

Lübecker

Tagesszeitung für



Volksbote

das arbeitende Volk

Nummer 256

Mittwoch, 31. Oktober 1928

35. Jahrgang

Hußmann freigesprochen!

Aber nur aus Mangel an Beweisen

Am Dienstag, in später Abendstunde, hat der Vorsitzende im Hußmann-Prozess das Urteil verkündet: „Der Angeklagte Hußmann wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.“ Der Staatsanwalt hatte den Angeklagten der Tat für überführt erklärt und unter Fallenslassen der Morდანanlage 8 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags beantragt.

In der Urteilsbegründung heißt es:

Das Gericht hatte, wenn es den Mord klären wollte, sich vor allen Dingen mit dem Seelenleben des Angeklagten zu beschäftigen, um eventuell Schlüsse auf die Ausführung und die Motive zur Tat ziehen zu können. Der Angeklagte ist eine problematische Natur. Der Angeklagte steht an der Schwelle der Pubertätsjahre, in denen es sich entscheidet, welche Richtung die Entwicklung des Menschen nimmt.

Die Sachverständigen haben uns bestätigt, daß der Angeklagte verdächtig ist, homosexuelle und sadistische Neigungen zu haben. Ein sicherer Beweis hierfür ist nicht erbracht. Das Gericht hat dagegen die Vorfälle bei der Wagenfahrt in der Eifel, bei der der Angeklagte lange Zeit hindurch Helmut Daube auf dem Schoß gehabt und gequält hat, als erwiesen angesehen, da noch andere Vorfälle vorhanden sind, die nach Ansicht des Gerichts über eine normale, harmlose Jugendbalgerei hinausgehen. Wäre die Erzählung des Zeugen Kappen erst nach dem Mord aufgetaucht, so könnte man zweifelhaft sein, ob sie in allen Einzelheiten stimmte und gravierend wirkte. Aber es steht fest, daß Kappen seinen Eltern sofort reinen Wein eingegossen und auch anderen Leuten gegenüber den Verdacht ausgesprochen hat, der Angeklagte sei homosexuell. Das Gericht hat auch andere Vorgänge dieser Art als erwiesen angesehen. Daube hat diese Vorfälle nicht nur dem Zeugen Schöller, sondern auch einer Zeugin erzählt. Diesen Aussagen hat das Gericht geglaubt. Unter diesen Umständen konnte man auch annehmen, daß der Angeklagte eventuell der Tat fähig wäre. Als Motiv zu dem Mord an Helmut Daube kommt Eifersucht und Rache in Frage. Das Gericht hat annehmen müssen, daß Helmut Daube unsittlichen Anträgen auch von anderer Seite nicht immer die genügende Widerstandskraft entgegengesetzt hat, auch nicht bei dem Angeklagten. Die Erforschung des Charakters des Angeklagten hat nicht ergeben, daß er nicht der Täter sein könnte.

Ueber die Tatindizien erklärt der Vorsitzende, daß sie zum Teil nicht zugunsten des Angeklagten aufklärbar werden konnten.

1. Das Indiz der Zeit und des Weges, 2. das Indiz des Blutes.

Die Angaben des Angeklagten über den ersten Punkt sind unglaubwürdig. Das Blut auf dem Schuh gehörte nicht Hußmann. Die Blutspuren müssen erst in der Nacht auf das Leder gekommen sein. Am Tatort kann sich am Morgen beim Verhör der Angeklagte nicht befinden haben.

Es bleiben also mehrere gravierende Umstände bestehen: die Zeit, die Blutspuren, das Taschentuch und die Tatsache, daß er in der Morდანacht nicht geschlafen hat. Jedes Indiz für sich, wenn man es haarfährig unter die Lupe nimmt, könnte sich vielleicht so klären, daß man annehmen könnte, es ist nicht ganz schlüssig. Aber das Gericht hat doch schwere Bedenken gehabt, die Indizien für hinreichend zu halten, den Angeklagten als Täter zu betrachten.

Das Gericht hat sich nicht reißlos davon überzeugen können, daß der Angeklagte entweder der Täter ist oder daß er unschuldig ist. Deshalb mußte der verkündete Spruch gefällt werden.

Mit einem Dank an die Geschworenen und an die Pressevertreter, denen der Vorsitzende für die maßvolle und zurückhaltende Berichterstattung sein besonderes Lob aussprach, schloß dann die Sitzung.

Daß Hußmann freigesprochen würde, daran war nach dem ganzen Verlauf des Prozesses kaum noch ein Zweifel

möglich. Das ganze Interesse konzentrierte sich darauf: Wird das Gericht die Unschuld des jungen Mannes für erwiesen ansehen oder wird es nur feststellen, daß das Beweismaterial für eine Verurteilung nicht ausreicht. Der Angeklagte selbst kämpfte weniger um seinen Kopf als für den Erweis seiner Unschuld.

Ihm sind die schwarzen Würfel gefallen. Mit dem unausstehbaren Verdacht einer furchtbaren Blutschuld belastet, bis ins Innerste seines Seelenlebens öffentlich zur Schau gestellt, wird er sich durchs Leben schlagen müssen. Ein bitteres Los — falls er wirklich frei von Schuld ist.

Ob er es ist, darüber wird jeder Verlässliche sich nach dem Urteil so gut wie vorher der Meinungsäußerung enthalten. Man wird dem Gericht bestätigen müssen, daß es alles, was in seiner Macht stand, getan hat, um das Dunkel der Morდანacht aufzuklären. Es ist ihm nicht gelungen. Das besagt der Urteilspruch; daß es sich dazu anstrebte, die Grenzen seines Erkenntnisvermögens offen zu erklären, macht es zum Vorbild für manches andere Gericht. Hier hat

vielleicht die Lehre des tragischen Falles Jakobowski gegenwärtig gewirkt. Weit ungünstiger ist das Bild, das dieser Prozeß von den Methoden der Kriminalpolizei enthüllt. Wie hier Vernehmungsprotokolle zustande kamen, das ist eine neue traurige Lehre.

Ein ernstes Wort wäre noch hinzuzufügen über das Verhalten des breiten Publikums, das merkwürdiger und schauriger war als der Prozeß selbst. Mit einer Leidenschaft ohne Gleichen hat sich das ganze Volk, ohne Unterschied des Standes und der Partei, auf die Verhandlungsberichte in diesem Prozeß gestürzt.

Wieviel davon Sensationsgier, durch die Mode der Kriminalstücke und Films geschürte Lust am Spannenden, — wieviel ernstes Interesse an dem Leben einer Prima von 1928 war, das ist schwer zu entscheiden. Sicher ist nur, daß mit Moralsprüchen ein solches Interesse nicht zu unterdrücken ist. Wollte eine Zeitung derartige Berichte unterdrücken, so würde die Masse der Leser erst recht zur Sensationspresse greifen. Aufgabe der weltanschaulich bestimmten Zeitung kann es darum nur sein, auf die wesentlichen Fragen hinzuweisen, die ein Sittenbild, wie es dieser Prozeß enthüllt, dem Volk vorlegen.

Bis in welche Niederungen aber die Diskussion eines solchen Themas führt, das zu erweisen war wieder einmal den Hakenkreuzlern vorbehalten, deren weitdeutsche Presse den Bericht über den Prozeß mit der Balkenüberschrift verjah: „Daube von den Juden geschächtet.“

Tiefer kann man moralisch nicht mehr sinken.

Generalausperrung trotz Verbindlichkeitserklärung?

Die Ruhrherren gehen aufs Ganze

Berlin, 31. Oktober (Radio)

Die Verhandlungen über den Konflikt in der Eisen- und Stahlindustrie in der nordwestlichen Gruppe wurden am Mittwoch morgen um 4.30 Uhr ergebnislos abgebrochen. Der Schlichter wird nunmehr die Entscheidung treffen. Die Arbeitgeber haben Vorkerkungen getroffen, um auch bei einer eventuellen Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches die Ausperrung trotzdem durchzuführen.

*

Böhmum, 31. Oktober (Radio)

Auf den Anschlagbreitern der Hüttenwerke erschienen im Laufe des Dienstags Bekanntmachungen, daß die Arbeiter alles aus den Ausgaben entnommene Werkzeug abzugeben haben. Weiter werden sie aufgefordert, alle ihnen gehörenden Gegenstände am Mittwoch mit heimzunehmen, da ihnen der Zutritt zum Werk am Donnerstag nicht mehr gestattet wird. Die Entlassungen sind soweit ausgefertigt, daß ihre Aushändigung am Mittwoch erfolgen kann. Es sind auch bereits Maßnahmen getroffen, um die besonders in den ersten Tagen der Werkstilllegung notwendigen Notstandsarbeiten durch Beamte verrichten zu lassen.

In der Textilindustrie genau dasselbe Bild

Bielefeld, 30. Oktober (Eig. Drahtber.)

Es handelt sich bei der Tarifkündigung in der sächsischen Textilindustrie zweifellos nicht um bezirksliche Beschlüsse, sondern um eine Offensive des Gesamt-Arbeitgeberverbandes. Am Montag ist z. B. auch die Kündigung der Tarife für die Bezirke

Groß-Bielefeld und Gütersloh der Textilindustrie ausgesprochen worden. Die Kündigung der Tarife war zum 31. Oktober möglich. Angesichts der ungeklärten Kampflage hatte der Deutsche Textilarbeiterverband vorerst davon Abstand genommen.

Anders der Arbeitgeberverband. In ironischer und beleidigender Form nimmt er in seinem Kündigungsschreiben mit Befriedigung Kenntnis von dem Verzicht des Textilarbeiterverbandes, um dann zu kündigen. Hier beginnt aber gleichzeitig die Entlarvung der Scharfmacher; denn sie führen für ihre Maßnahmen die gleichen Gründe an wie die Arbeitgeber in Sachsen. Hier wie dort wollen sie klare Verhältnisse durch die Kündigung schaffen. Hier wie dort spielen sie auf das Ausland und angemessene Lieferungsabstufungen an. Hier wie dort verlangen sie einen Tarifvertrag auf lange Sicht. In Bielefeld will man den zurzeit gültigen Lohnsatz bis zum 31. Dezember 1930 verlängern. Aber diese Zumutung ist noch nicht genug. Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie glaubt auch nicht daran, eine Lohnerhöhung vornehmen zu brauchen. Dabei ist für den Bezirk Herford in diesem Sommer ein Vertrag abgeschlossen worden, der die Herforder Löhne um 9 Pfennig höher stellt als die in Bielefeld gültigen.

Von der Kündigung werden in Groß-Bielefeld und in Gütersloh rund 8000 Textilarbeiter betroffen.

*

Bielefeld, 31. Oktober (Radio)

Als ein weiterer Beweis dafür, daß es sich bei den Tarifkündigungen in der Textilindustrie um eine Generaloffensive des gesamten Arbeitgeberverbandes handelt, gilt die Tatsache, daß gleichzeitig mit den Kündigungen in der Groß-Bielefelder und Gütersloher Textilindustrie auch vom Verband der Münsterländer Textilindustrie der Tarif gekündigt worden ist. Von dieser Maßnahme werden im Münsterland rund 50000 Textilarbeiter betroffen.

Die Bestätigung

Böhmum, 31. Oktober (Radio)

Wie von Arbeitgeberseite mitgeteilt wird, ist, nachdem die gestrigen Berliner Verhandlungen gescheitert sind, die zum 1. November angekündigte Generalausperrung in der Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe als beschlossene Tatsache zu betrachten. Der Gang der Ereignisse sei nicht mehr aufzuhalten. Es sei denn, daß die Metallarbeiterverbände sich in letzter Minute zu einer Vereinbarung mit den Arbeitgebern bereitfinden. Auch im Falle einer Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches würde die Ausperrungsaktion durchgeführt werden, da durch die Verbindlichkeitserklärung des von der Arbeitgeberseite abgelehnten Schiedsspruches ein tarifloser Zustand entstehen würde, mit dem sich die Unternehmer unter keinen Umständen abfinden könnten.

Der größte Teil der Hüttenwerke des Tarifgebietes arbeitet bereits mit stark verringerter Produktion. Seit Anfang dieser Woche arbeiten die Hoch- und Martinsöfen nur noch beschränkt, so daß die Roheisen- und Stahlproduktion auf einen Bruchteil der normalen Erzeugung zurückgegangen ist.

Von gewerkschaftlicher Seite wird erklärt, daß die Metallarbeiterverbände alle Vorbereitungen getroffen haben und daß der Entwicklung der Dinge mit voller Ruhe entgegengekehrt werde. Die Gewerkschaften seien finanziell für mehrere Wochen gerüstet.

Zeppelin in voller Fahrt

Heimkehr heute abend?

Friedrichshafen, 30. Oktober (Eig. Bericht)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hatte in der Nacht vom Montag zum Dienstag gegen schwere Stürme anzukämpfen. Genaue Steuererfolge mehr und mehr nach Norden, um den Winden zu entgehen. Am Dienstag-Abend befand sich das Luftschiff 600 Meilen östlich von Newfoundland und 12000 Meilen von Island entfernt. An Bord des Schiffes hofft man bis Mittwochmittag Island zu erreichen, falls weitere Abwege von der ursprünglich geplanten Route sich nicht mehr als notwendig erweisen sollten. An Bord des Schiffes ist alles wohl.

Auf dem letzten Teil der Ozeanfahrt dürfte der Flug des „Graf Zeppelin“ von gutem, heiterem Wetter begünstigt sein.

London, 30. Oktober (Eig. Drahtber.)

Die Radiostation Bortishhead hat um 12.19 Uhr mittlereuropäischer Zeit eine von dem Dampfer „Mauretania“ stammende drahtlose Meldung aufgenommen, nach der das Schiff mit dem „Zeppelin“ in Verbindung gestanden hat. Alles sei in bester Ordnung. Die Stellung des Schiffes, das sich etwa 50 Meilen südlich des Zeppelin befand, wurde mit 45,53 westl. L. und 41,10 nördlicher Breite angegeben. Versuche der Radiostation Cardington, mit dem „Zeppelin“ in Verbindung zu treten, sind nicht geglückt.

Berlin, 31. Oktober (Radio)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befindet sich im vollen Flug, der durch günstigen Wind gefördert wird, in Richtung auf Island. Man rechnet mit seiner Ankunft in Friedrichshafen in den späten Nachmittagsstunden des heutigen Tages.

10 Jahre Reichsarbeitsministerium

Wissell über den Weg der Sozialpolitik

Die zehnjahrfeier des Reichsarbeitsministeriums, die am Dienstag vormittag im Vestibül des Ministeriums stattfand, nahm einen eindrucksvollen Verlauf. Zur Feier waren auffallend stark die Spitzen der Reichs- und Länderregierungen, der Parlamente und der wirtschaftlichen Organisationen erschienen. Mit der „Weise des Hauses“ von Reichshofmarschall Graf Helldorf eingeleitet, die Rede hielt der Reichsarbeitsminister Wissell. Sie bildete einen interessanten Rückblick auf die sozialpolitische Reformarbeit in den letzten 10 Jahren. Wissell stellte zunächst einen Vergleich an zwischen den Motiven und Zielen der Sozialpolitik der Vorkriegszeit und der modernen Sozialpolitik. Sie war jedoch im Wesen nicht viel anderes als Fürsorge.

Die neue Sozialpolitik verwandelt die Fürsorge in Recht.

Sie stellt ganz bewußt den Menschen in den Mittelpunkt der Wirtschaft. Sie ruht auf einer Verfassung, die die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiterschaft an der Regelung der Arbeitsbedingungen ermöglicht hat. Betriebsrätegesetz, Schlichtungsordnung, Arbeitsgerichtsgesetz, Kollektivarbeitsvertrag — alles bedeutungsvolle Marksteine auf dem Wege des Wandels der Fürsorge zu Recht. In der Sozialversicherung war das leitende Ziel die Sicherung der Existenz des arbeitenden Menschen, Sicherung eines Minimums. In der Lohnpolitik galt und gilt es, dem Arbeiter einen möglichst hohen Anteil am Ertrag der Produktion zu sichern. Der sozialpolitische Fortschritt war nicht ohne harten Kampf möglich. Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik sind oft hart aufeinander gestoßen. Das Arbeitsministerium hat nie vergessen, daß der Anteil der Arbeiterschaft am Ertrag der Wirtschaft nur steigen kann, wenn dieser selbst steigt. Das Arbeitsministerium war sich aber auch stets bewußt,

daß gute Sozialpolitik ein Stück Produktionspolitik ist.

War nicht z. B. die Sozialversicherung ebenso eine Entlastung der Wirtschaft wie eine Belastung? Arbeitsmarktpolitik, Berufsberatung, und noch viele andere Zweige der Sozialpolitik — waren sie nicht auch Mittel, um der Wirtschaft die geeigneten Arbeitskräfte zuzuführen? Das Arbeitsministerium hat nie vergessen, wie sehr gerade die deutsche Wirtschaft mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Aber es war und ist ihm bitterer Ernst, mit dem Grundgesetz,

daß Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt nicht auf Kosten sozialer Erzeugnisse erzielt werden darf.

Die Durchführung dieses Grundgesetzes ist bei dem untreibbaren

Zusammenhang zwischen dem Gedeihen der Wirtschaft und einer fortschreitenden Sozialpolitik allerdings ungeheuer erschwert, wenn nicht bald eine erträgliche Lösung des noch immer ungelösten Reparationsproblems gefunden wird. Mühte die deutsche Volkswirtschaft Lasten tragen, die ihre dauernde Leistungsfähigkeit überlegen, so würde damit auch die deutsche Sozialpolitik heftig erschüttert werden. Die notwendigen Folgerungen aus der Überzeugung, daß die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt nicht durch Preisgabe sozialer Erzeugnisse erzielt werden darf, hat das Reichsarbeitsministerium nicht nur national, sondern auch international gezogen. In langjähriger Mithierheit im Internationalen Arbeitsamt hat es seinen energischen Willen zur Internationalen Sozialpolitik wiederholt deutlich zum Ausdruck gebracht.

Die Rede des Arbeitsministers wurde von der Festversammlung mit viel Aufmerksamkeit entgegengenommen und mit bestem Erfolg beantwortet. Reichsminister Müller überbrachte die Glückwünsche der Reichsregierung. Auch er wies darauf hin, daß mit der Regelung des Reparationsproblems neue Lasten kommen werden. Um so wichtiger sei der Schutz der Arbeitskraft. Das Reichsarbeitsministerium habe also auch in den kommenden Jahren eine große und bedeutungsvolle Aufgabe. Reichspräsident Lohbe bezeichnete mit viel Humor das Reichsarbeitsministerium als den freigestellten Arbeitgeber unter den Ministerien. Von den 1088 Vorlagen des Jahres 1927 habe das Reichsarbeitsministerium nicht weniger als 216 eingebracht. Jeder gerechtfertigte Mensch, betonte Lohbe, müsse anerkennen, daß das Arbeitsministerium im Laufe der Jahre für den Schutz der Arbeitskraft und die Gesundheit des Volkes enormes geleistet habe. Nachdem noch der preußische Wohlfahrtsminister Hirscher im Namen der Reichsregierungsmitglieder, die im Internationalen Arbeitsamt, H. B. Butler, herzliche Glückwünsche zum Ausdruck gebracht hatten, schloß der Festakt mit dem Deutschlandlied.

Im Anschluß an den Festakt fand eine Besichtigung der Ausstellung des Reichsarbeitsministeriums statt, die die Arbeitsgebiete des Ministeriums überaus anschaulich darstellt. Das Reichsarbeitsministerium umfaßt gemaltete Arbeitsgebiete und selbst interessierte Kreise haben vielfach keine rechte Vorstellung von dem Gesamtaufgabenkreis der amtlichen Sozialpolitik, Wohnungspolitik, Fürsorge usw. Die Ausstellung behandelt alle Reichsaufgaben auf dem Gebiet des Arbeitsrechtes und des Arbeitsschutzes, der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosenversicherung, der Sozialversicherung und der sozialen Fürsorge, des Wohn- und Siedlungswesens sowie des Pensions- und Versorgungswesens für Kriegsbeteiligte, Kriegserhinterbliebene und verwandte Personenzreise.

Neue Opposition in Sowjetrußland

Der Parteivorstand der herrschenden kommunistischen Partei der Sowjetunion hat einen Aufruf an die Moskauer Lokalorganisationen einer Partei veröffentlicht, der wie mit einem Blitzlicht die inneren Entwicklungsbedingungen in der Sowjetrepublik beleuchtet. Man erfährt aus diesem Aufruf, daß sich innerhalb der herrschenden Partei Sowjetrußlands eine neue Opposition gebildet hat, die vor allem in der Organisation der Hauptstadt Bedeutung erlangt hat.

Die letzte Welle der Opposition gegen das herrschende Regime war von links gekommen. Es war die Opposition der „alten Revolutionäre“, die sich mit der bitteren Notwendigkeit, das Sowjetregime durch Zugeständnisse an die rückständige wirtschaftliche Struktur des Landes, an die Bedürfnisse der Bauernschaft vor allem, zu stützen, nicht abfinden vermochten. Stalin hat mit eiserner Faust diese Opposition zerschmettert, ihre Führer in die Verbannung geschickt, ihre Anhänger aus der Partei hinausgeworfen. Die charakteristischsten Elemente der Opposition, die Sinowjew und Kamenejew, haben diesem harten Drucke nicht standhalten vermocht. Sie haben sich unterworfen und ihre Strömung demütig abgeschrieben. Sie sind wieder in die Partei aufgenommen worden und werden wieder auf minder wichtigen Verwaltungsposten verwendet. Aber die eigentlichen Führer der linken Opposition, Trozki, Kowalew, Kadel, Sapronow, sind unbeeuglich geblieben. Von seiner Verbannungstätte in der turkistanischen Steppe aus hat Trozki, unerschrocken trotz der schweren Krankheit, der er dort verfallen ist, vor kurzem erst unerschütterlich „Thesen“ über den letzten Kongreß der kommunistischen Internationalen in die Welt hinausgeschmuggelt lassen, die in Berlin und in Paris veröffentlicht worden sind. Da donnert er, die kommunistische Internationale bedürfe einer Reinigung an Haupt und Gliedern, aber die Männer, die heute an ihrer Spitze stehen, würden nicht die Führer, sondern die ersten Opfer dieser Reinigung sein.

In der Tat ist Stalin auch nach der Zerschmetterung der linken Opposition unter dem Druck der Angst vor den trozkistischen Strömungen in den Massen geblieben. Er hat die Trozkisten zerschmettert, aber zugleich einen guten Teil ihres Programms durchgeführt. In der Zeit der schweren Lebens- und Nahrungsmittelnot im Frühjahr hat er, ganz wie es die Trozkisten verlangt hatten, einen Angriffskrieg gegen die „Kulaken“, die Großbauern, begonnen, ihre Getreidevorräte konfiszieren, viele von ihnen als Spekulanten zu Zuchthaus und Vermögenskonfiskation verurteilen lassen. Zugleich hat er mit dem Sensationsprozess gegen die Schachtel-Ingenieure und der Erschießung der verurteilten Ingenieure die technischen Leiter der Industrie einzuschüchtern versucht. Aber dieser „linke“ Kurs des Regimes hat ihn bitter gerächt. Die Konfiskation der Getreidevorräte in den Dörfern hat zur Einschränkung der Ausfuhr und zur Massenverhungung von Vieh geführt. Der Sensationsprozess gegen die Ingenieure hat die Arbeitsdisziplin in den Betrieben erschüttert und die Initiative der technischen Leiter, ihren Mut zu verantwortungsvollen Entschlüssen zerstört.

Zugleich haben sich an anderen Gründen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten vergrößert. Die neue Ernte ist in einem großen Teil der Sowjetunion, insbesondere in der Ukraine, sehr schlecht geraten; die Union wird auch in diesem Jahre kein Getreide exportieren können. Die forcierte Entwicklung der Industrie konnte nur durch inflationistische Mittel finanziert werden; daher ist der Rubelkurs auf den ausländischen Börsen unter die Hälfte seines Goldwertes gefallen. Die Forcierung der Entwicklung der Schwerindustrie hat zur Folge, daß die Fertigfabrikindustrie den Bedarf des Volkes nicht zu befriedigen vermögen. Viele wichtige Bedarfsgegenstände, in der letzten Zeit zum Beispiel Seife, sind nicht zu bekommen, um viele sind die Menschen, da der Vorrat hinter dem Bedarf zurückbleibt, selbst in der Hauptstadt, viel mehr noch in der Provinz, „angekettelt“ wie in der Kriegszeit. Da der Staat den Bauern für ihr Geld nicht oder nur zu abnorm hohen Preisen liefern kann, was sie brauchen, halten die Bauern mit dem Verkauf ihrer Produkte zurück. Das Wachstum der wirtschaftlichen Schwierigkeiten hat zu Verschiebungen auch in den herrschenden Schichten geführt. Die Zeit der persönlichen Diktatur Stalins ist vorüber. Am Zentral-

komitee der herrschenden Partei halten der „linke“ Stalin und der „rechte“ Rykow einander die Waage; zwischen ihnen liegt ebenfalls jeweils der „Sumpf“, der zwischen ihnen liegt. Als Rykow vor kurzem krankheitsbedingt einen Urlaub antreten mußte, hat auch Stalin auf Urlaub gehen müssen, damit das Gleichgewicht der Kräfte nicht gestört werde!

Aus der Unzufriedenheit infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist auch die neue Opposition hervorgegangen, gegen die sich der Aufruf des Parteivorstandes an die Moskauer Lokalorganisationen wendet. Das ist nicht mehr die alte, trozkistische Opposition, nicht mehr eine Opposition von rechts. Man ersieht ihren Charakter sehr deutlich aus dem Aufruf des Parteivorstandes.

Der Aufruf beginnt mit der Feststellung, die russische Volkswirtschaft sei in die Periode ihrer „Rekonstruktion“, in die Periode der Rationalisierung, des Ueberganges zu moderner Technik eingetreten. Diese Periode sei mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten verbunden. „Auf der Grundlage dieser Schwierigkeiten“ sagt der Aufruf, „der Anspannung aller wirtschaftlichen Mittel, des Warenhungers usw. entstehen Schwankungen innerhalb einzelner Elemente der Arbeiterklasse und der Partei. Es entstehen Stimmungen für die Rezipien des Kurles der Partei. Statt des Kampfes um die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten wollen manche vor diesen Schwierigkeiten davonlaufen.“ Sie verlangen die Verlangsamung des Tempos der Entwicklung der Schwerindustrie, damit die dadurch erparten Mittel für die Entwicklung der Fertigfabrikindustrie und damit für die reichlichere Befriedigung des Bedarfs an Gebrauchsgegenständen verfügbar werden. Sie wenden sich gegen den Kampf gegen die Kulaken, die kapitalistischen Elemente des Dorfes, und wollen mit der ganzen Bauernschaft in Frieden leben. Sie wenden sich dagegen, daß große Mittel für die Einrichtung der Sowchof, staatlicher landwirtschaftlicher Großbetriebe, und der Kolchof, der Versuche der genossenschaftlichen Zusammenlegung bäuerlicher Wirtschaften, aufgewendet werden, und meinen, daß die Lebensmittelerzeugung der Städte wirksamer als durch solche Experimente dadurch gesichert werden könnte, daß man die Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaften nicht mehr durch gewaltsame Eingriffe stört. Der Aufruf bezeichnet diese Bestrebungen als „opportunistische“ rechte Abweichung und fordert zur Liquidierung dieser Tendenzen innerhalb der Moskauer Organisation auf. Zugleich teilt das Zentralkomitee mit, daß vier Führer dieser neuen Opposition, an ihrer Spitze Moros, der Sekretär der Moskauer Organisation, ihrer Parteiämter enthoben worden sind.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Opposition die tatsächlichen wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Landes gegen den unter dem Druck der Trozkisten eingeschlagenen „linken“ Kurs vertritt. Das Streben nach der forcierten Entwicklung der Schwerindustrie dient dem Zweck, das Land von dem Bezug von Produktionsmitteln aus dem Ausland unabhängig zu machen. Dabei spielen wohl auch, wenn gleich dies nicht einleuchtend wird, militärische Erwägungen eine große Rolle: die Schwerindustrie wird im Kriegsfall zur Kriegsindustrie! Aber diese forcierte Entwicklung der Schwerindustrie wird sehr teuer erkauft. Sie wird bezahlt zum Teil mit Inflation, die den Rubelkurs senkt, zum Teil damit, daß man durch sehr hohe Preise der Industrieerzeugnisse und sehr niedrige Preise der Agrarprodukte der Bauernschaft einen Tribut auferlegt, aus dem die Kosten der forcierten Erweiterung der Schwerindustrie gedeckt werden. Beides aber führt dazu, daß der Bauer keine Produkte für die Ernährung der Städte nicht hergeben will; er weigert sich, sein Getreide und Vieh zu sehr niedrigen Preisen gegen ein sich entwertendes Papiergeld herzugeben, für das er nur zu übermäßig hohen Preisen Industrieerzeugnisse eintauschen kann. Zudem führt die einseitige Entwicklung der Schwerindustrie dazu, daß die Entwicklung der Fertigfabrikindustrie stutzt, die Fertigfabrikindustrie die Bedürfnisse des Volkes nicht decken kann; der Bauer gibt sein Getreide und Vieh nicht her, wenn er für den Erlös die ihm notwendigsten Industrieerzeugnisse nicht zu kaufen bekommt. Und endlich werden die Wirkungen dieser einseitigen Entwicklung der Schwerindustrie auch noch durch den Krieg gegen die „Kulaken“

verschärft. Wenn man jeden Bauern, der seine Wirtschaft emporgebracht hat und daher zwei Rüsse mehr hat als die andern, für einen „Kulaken“ erklärt und unter den ständigen Druck feindlicher Verwaltungsmassregeln stellt, macht man die Intensivierung der rückständigen russischen Bauernwirtschaft geradezu unmöglich und verhindert dadurch die Entwicklung, die allein nicht nur den Städten reichliche Versorgung, sondern auch der Sowjetunion die Wiederherstellung der Möglichkeit, Getreide in größeren Mengen zu exportieren, sichern könnte.

Es ist im Grunde die Politik des wirtschaftlichen Nationalismus, die die Sowjetregierung verfolgt.

Sie treibt die Autarkie, die Selbstversorgung Rußlands, an: um Rußland von dem Import von Produktionsmitteln aus dem Ausland unabhängig zu machen, verzichtet sie auf den Export russischen Getreides ins Ausland. Was die Opposition will, ist im Grunde der Uebergang zu einer Politik des wirtschaftlichen Internationalismus; man befreie die Bauernwirtschaft von ihren Kesseln, mache sie dadurch fähig, große Mengen Getreide ins Ausland zu exportieren, und laufe für den Erlös die Produktionsmittel ins Ausland, die Rußland braucht!

Vorläufig wirkt die Sowjetregierung die rechte Opposition in gleicher Weise nieder, wie sie vor kurzem erst die linke, die trozkistische Opposition niedergeworfen hat. Aber wird sie nicht nach der Niederwerfung der rechten Opposition das Programm der Oppositionellen durchführen müssen, wie sie nach der Niederwerfung der linken Opposition einen der Bestrebungen dieser Opposition sehr verwandten Kurs eingeschlagen hat? Die wirtschaftlichen Notwendigkeiten werden sie dazu zwingen. Je früher sie sich dazu entschließen, desto eher wird sie die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen die Sowjetunion ringt, überwinden, desto leichter der Zustimmung in den Massen, die aus diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hervorgeht, Herr werden. Die trozkistische Opposition war trotz ihrer revolutionären Ideologie im Wesen utopisch und reaktionär; was sie wollte, war der Rückfall in den „Kriegskommunismus“, was sie vertrat, war die Aufhebung der bolschewistischen Ideologie gegen die wirtschaftliche Notwendigkeit. Die neue Opposition ist im Wesen realistisch und progressiv; was sie will, ist die Rettung der wirklichen und dauerhaften Resultate der Revolution durch die Preisgabe ideologischer revolutionärer Romantik, durch die Anpassung an die wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Deshalb wird diese Opposition durch keine Maßnahmen dauernd unterdrückt werden können. Denn am Ende sehen sich doch die zwingenden Notwendigkeiten wirtschaftlichen Seins gegen allen Widerstand der Inflation und der Traditionen des Bewußtseins durch.

Der Rurischer Landbundesprozess Kommunistische Hilfsaktion für die Großagrarien

Rurich, 30. Okt. (Eig. Drahtber.)

Die Kommunisten suchten am Dienstag die etwas gespannte Stimmung der am Rurischer Landfriedensbruch-Prozess beteiligten Personen für sich auszunutzen. Sie überbrachten den Markt und die Straßenenden mit Plakaten, in denen sie zu einer Massenhilfsaktion „gegen die Klassenpolitik“, die 50 Bauern und Landarbeiter in Gefängnis und Zuchthaus bringen wolle, aufriefen und gleichzeitig zu einer Verammlung aufforderten, in der den Angeklagten Gelegenheit gegeben werden soll, selber „um Worte zu reden“. Die Angeklagten haben bezweifelungslos von diesem Aufrufen keinen Gebrauch gemacht. Inzwischen erfährt man, daß am Dienstag aus Berlin etwa 40 Arbeiter und Arbeiterinnen auf einem Lastkraftwagen nach Rurich entsandt worden sind. Man meldet auch von verschiedenen anderen Seiten Zugang von Kommunisten. Der Landrat hat sich angefangen dieser Sachlage gezwungen gesehen, einen Schutzpolizeileutnant mit 20 Mann anzufordern, um den Sicherheitsdienst zu verstärken.

In der Dienstagverhandlung wurde zunächst Oberstaatsanwalt Sommerfeld vernommen, der stark belastende Aussagen für den angeklagten Kreislandbundesvorsitzenden A. Jena macht. Von Jena habe er gerufen: „Wie machst du zum Katasteramt, und wenn Schutzpolizei dort ist, so haben wir sie hinaus.“ Von Jena stellt die Anschuldigungen den Zeugen in Abrede.

Bei der Vernehmung des Untersuchungsrichters, Amtsgerichtsrats Arnold Wolff, kam es zu einem Zwischenfall, als Wolff sich über Berichte eines Teils der Presse beschwerten wollte. Der Vorsitzende versuchte, von diesen Beschwerden mit den Worten abzulenken: „Ach nein, Sie meinen wegen der fetten Ueberschriften, das geht allen so, und zwar bei der Presse von rechts bis links.“

Als einer der letzten Zeugen wurde der telegraphisch herbeigerufene Gastwirt Müller aus Bandikow vernommen, der früher verdächtig gewesen war, den Volkswachmeister Müller geschlagen zu haben. Gegen den Angeklagten Kleine schwebt wegen dieser Angelegenheit eine schwere Anklage. Müller erklärte den Nachweis führen zu können, daß er den Volkswachmeister nicht geschlagen hätte.

Mit den Plädoyers wird am Freitag um 9 Uhr begonnen. Das Urteil ist am Dienstag der nächsten Woche zu erwarten.

Deutschland erucht offiziell um Wiederaufnahme der Reparationsverhandlungen

Paris, 30. Oktober (Eig. Drahtber.)

Die seit mehreren Tagen angekündigte deutsche Demarche in der Reparationsfrage ist am Dienstag erfolgt. Der deutsche Botschafter von Soest legte dem französischen Außenminister den deutschen Standpunkt in der Reparationsfrage mündlich auseinander.

Die gesamte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ist nunmehr auf die deutschen Vorschläge in der Reparationsfrage gerichtet, und nach dem ein großer Teil der französischen Presse seit Tagen das Möglichste getan hat, angeblühliche übertriebene Forderungen Deutschlands zurückzuweisen, erwartet man jetzt präzise Angaben. Bonicarc, der am Dienstag nach dem Ministerrat von Journalisten umringt wurde, scheint vorläufig freilich nicht gewillt, diesem Begehren Rechnung zu tragen. Er äußerte lediglich kurz, er sei es nicht gewöhnt, die Öffentlichkeit über Verhandlungen mit dem Ausland zu unterrichten. Ein Communiqué über den Ministerrat ist nicht ausgegeben worden, doch weiß man, daß Bonicarc und Briand ihre Kollegen in längerer Ausführungen über den gegenwärtigen Stand der Reparationsfrage unterrichtet haben.

London, 30. Oktober (Eig. Drahtbericht)

In Vertretung des von London abwesenden deutschen Botschafters hat Botschafter Dietrich am Dienstag dem stellvertretenden Außenminister Lord Curzon seinen Instruktionen gemäß die Stellungnahme der deutschen Regierung zu den Fragen der Einberufung, Zusammenfassung und des Aufgabekreises der Expertenkommission über die Reparationsfrage übermittelt.

Im Außenamt fand ferner die Unterzeichnung des sogenannten Ober-Schiffahrtsvertrages statt, an dem England, Frankreich, Polen, die Tschechoslowakei und Deutschland beteiligt sind. Es handelt sich hier um einen Uebereinkommen, in dem sich die oben erwähnten Staaten verpflichten, eventuelle Streitigkeiten in bezug auf die Ober-Schiffahrt dem Haager Schiedsgerichtshof zu unterbreiten. Der Vertrag wurde im Namen Deutschlands vom Botschafter Dietrich unterzeichnet.

Wandel im Leningrader Arbeitsnachweis

Ein feiner Arbeitsvermittler

Der Arbeitsnachweis in Leningrad trifft es nicht gut mit seinen Leitern. Erst vor kurzem wurde einer derselben, Seleznow, wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten — gegen Vergütungen wies er außerhalb der Reihenfolge Arbeit nach — zu einer empfindlichen Strafe verurteilt und schon hatte ein anderer Leiter des Arbeitsnachweises, Sawraschn, sich vor dem Gericht zu verantworten. Er erhielt 10 Jahre Gefängnis. Die Art und Weise, wie er seine Pflichten erfüllte oder besser gesagt nicht erfüllte, verdient aber näher beleuchtet zu werden. Die Leningrader Zeitungen brachten ausführliche Berichte.

Zu allererst die Persönlichkeit Sawraschns. Sie macht seine Tätigkeit einigermaßen verständlich. Wie dieser Mann mit einer so bewegten kriminellen Vergangenheit Mitglied der kommunistischen Partei werden konnte, mag dahingestellt bleiben. Er gab sich für einen ehemaligen politischen Gefangenen aus, gehörte auch dem Verbande der politischen Zuchthäuser und Verbannten an, war aber

in Wirklichkeit ein ganz gemeiner Verbrecher.

21jährig erhielt er seine erste Zuchthausstrafe, der später zwei weitere folgten. Das eine Mal hatte er während einer Schlägerei seinem Gegner den Bauch aufgeschlitzt; das andere Mal ermordete er

einen jungen Studenten, der auf seinem Rade dabei kam und plünderte ihn aus. Das dritte Mal tötete er seinen Arbeitgeber, bei dem er während seiner Verbannung in Sibirien in Arbeit war. Und dieser Mann konnte unbeschadet seiner Vergangenheit Mitglied der kommunistischen Partei, als solcher zuerst Leiter der Arbeitsabteilung in Sibirien und später Leiter des Arbeitsnachweises für Hilfsarbeiter in Leningrad werden. In dieser Eigenschaft betätigte er sich drei Jahre hindurch. Wie er hier seinen Pflichten nachkam, davon wurde seit langem schon nicht bloß im stillen gemunkelt. Es war ein offenes Geheimnis: waren ihm die weiblichen Arbeitssuchenden zu Willen, so erhielten sie Arbeit, schlugen sie seine Galanterien aus, so konnten sie zwei, auch drei Jahre auf Arbeit warten.

Sawraschn verstand seine Sache. Gewöhnlich lud er die Arbeitssuchende zu sich ein. Der Hunger machte sie ihm bald gefügig. Manchmal half er mit einer kleinen Drohung nach. Nicht selten aber wurde er von den Arbeitssuchenden eingeladen, denn man mußte ja allgemein, was erforderlich war, um Arbeit zu erhalten.

„Ja,“ sagte eine dieser Frauen vor Gericht,

„besser der eine als jeden Tag von der Strafe einen anderen oder gar viele.“

Ich hatte doch nichts zum Fressen.“

So erschien Sawraschn eines Tages bei einer Arbeitslosen Frauen müßten Geld besteuern, und dann erhielt der famose Leiter des Arbeitsamtes das, weswegen er gekommen war. Im Zimmer befand sich aber noch eine andere Arbeitslose, auch die war ein ledderer Bissen für den Herrn Sawraschn, und als eine dritte hinzukam, die zwei Jahre lang vergeblich sich bemüht hatte, von dem Arbeitsnachweis Arbeit zu erhalten, schlug Sawraschn ihr vor, ihn nach Hause zu begleiten und sagte ihr unterwegs:

„Wenn du mich lieb hast, so bekommst du morgen Arbeit.“

Und sie hatte ihn lieb, denn eben erst waren ihr im Konjum die letzten paar Kopeten aus der Tasche gestohlen worden. Eins muß man zu Ehren Sawraschns sagen. Er hielt stets sein Wort. Seine Opfer erhielten nicht etwa zeitweilige, sondern ständige Arbeit. Manchmal gab er auch einen guten Rat:

Du kommst morgen hin, sagte er zu der Arbeitslosen, und in jenem ersten Stand. Beruhige dich nicht eher, bis du Arbeit bekommst;

und so tat sie es auch.

Wenn es nicht anders ging, ver sprach Sawraschn, die Arbeitslose, auf die er sein Auge geworfen hatte, zu heiraten. Dann war er natürlich unwiderstehlich. Etwa siebenmal wiederholte er dieses Manöver, größtenteils mit gleichem Erfolg: er heiratete sie natürlich nicht — vorher war er bereits dreimal verheiratet — infizierte sie aber mit Geschlechtskrankheiten. Vor Gericht erklärte er, daß nicht er das Mädchen, sondern das Mädchen ihn infiziert hätte. Nicht selten ließ er sich auch auf Kosten der arbeitslosen Frauen, die ihren letzten Kopeten hingaben, Ambik und Schnaps holen. Ueberhaupt hatte er kleine Geschenke gern. Dann zeigte er sich aber auch besonders dankbar. Er gab den Frauen besonders gut bezahlte Arbeit, und in einem Falle ver sprach er sogar, die Mitgliedschaft der kommunistischen Partei zu besorgen.

Wie gesagt, Sawraschn erhielt 10 Jahre Gefängnis. Auf dem Arbeitsnachweis herrscht aber seitdem Ordnung. Die Frauen wissen, daß sie nun Arbeit erhalten, sobald sie an der Reihe sind. Russen.

Stalin in Nöten

Vor kurzem sah Stalin sich veranlaßt, Warnungsrufe wegen einer neuen Rechtsopposition auszusprechen.



„Ich mag noch so eifrig jäten, es wächst immer wieder was!“

Macdonald gegen Baldwin

Schärfste Kritik an der englischen Außenpolitik

London, 29. Oktober

In einer in Wolverhampton gehaltenen Rede beschäftigte sich Ramsay MacDonald u. a. auch mit der internationalen politischen Lage. Der Führer der Arbeiterpartei stellte fest, auf dem Kontinent sei der Verdacht weit verbreitet, daß die britische Diplomatie gegen Amerika konspirieren und in Europa im trüben fische. Dadurch würden andere Nationen zu einer ähnlichen egoistischen Betätigung auf dem Gebiete der Diplomatie aufgemuntert. Macdonald polemisierte hierauf gegen Baldwin's jüngste Neuierungen der auswärtigen Politik, in deren Verlauf der konservative Ministerpräsident, unter Anspielung auf die Berliner Rede Macdonalds, den Führer der britischen Arbeiterpartei indirekt beschuldigt hatte, durch seine Kritik an der britischen Außenpolitik zum Mißtrauen gegen Großbritannien im Ausland beigetragen zu haben. „Natet,“ so betonte Macdonald wörtlich, „dem Ministerpräsidenten, das nächste Mal seine Aufmerksamkeit mehr den Taten seiner eigenen Regierung auf außenpolitischem Gebiete zuzuwenden und weniger über andere Staatsmänner zu sprechen. Solange es Großbritannien nicht gelingt, das Vertrauen der Nationen Europas für sich zu gewinnen, wird sich England in seinen Bestrebungen ein brauchbares Entwaffnungsabkommen zu erzielen, nicht vom Fleck bewegen können. Europa muß in der Lage sein, festzustellen, daß wir unter uns einig sind, daß es keinen Krieg mehr geben darf und daß wir bereit sind, uns mit den übrigen Staaten hierüber zu einigen.“ Niemand könne in Zentraleuropa verstehen, wie man zu dem Flottenabkommen mit Frankreich gelangt sei, da es das vorliegende Verständnis begreiflicherweise übersteige, wie so ein Abkommen, das angeblich der Abrüstung dienen sollte, zwei Klauseln enthalten könne, die den bekannten amerikanischen Auffassungen widersprächen. Macdonalds Rede schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß trotzdem die alte Ordnung der Regierung im Sterben begriffen und die Völker überall zum neuen Tage der internationalen Gerechtigkeit erwacht seien.

Lockruf des Goldes
 Von Jack London
 Einzige berechtigte Uebersetzung von
 Erwin Magnus
 Copyright 1926 by Unterstepas Deutsche Verlags-Anstaltgesellschaft, Berlin
 8. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Die Arbeitsteilung war ausgezeichnet. Jeder wußte, was er zu tun hatte. Mit der einen Art zerhieb Daylight die tote Fische. Mit der anderen Art und einem Schneeschuh legte Rama die Eisdecke des Yukon frei und schlug Eis zum Kochen los. Das Feuer wurde mit einem Stück trodener Rinde angezündet, und Daylight machte sich ans Kochen, während der Indianer den Schlitten ablad und jedem Hund seine Portion an gedörrtem Fisch ausstellte. Die Proviantlade warf er so hoch in die Bäume, daß die Hunde sie nicht erreichen konnten. Dann fällte er eine junge Tanne und hieb die Zweige ab. Dicht am Feuer trat er den Schnee fest und bedeckte ihn mit Zweigen. Auf diese legte er sein eigenes und Daylights Gepäck, das aus trodenern Strümpfen, Unterzeug und Schlaffäden bestand. Rama hielt zwei Schlaffäden aus Kaninchenfell, Daylight nur einen. Sie arbeiteten ruhig, ohne die Zeit mit Sprechen zu vergeuden. Jeder tat das seine, ohne dem anderen etwas von seiner eigenen Arbeit aufzubürden. Rama sah, daß sie mehr Eis brauchten, und holte es, während Daylight einen Schneeschuh, den die Hunde umgeworfen hatten, wieder aufrichtete. Während der Kaffee kochte und der Speck briet, und Rama den Teig zu den Pfannkuchen knetete, fand Daylight Zeit, einen großen Topf mit Bohnen aufzusetzen. Dann kam Rama zurück, setzte sich an den Rand der Lannenweide und benutzte die Wartezeit, um die Hundeleinen nachzugehen. „Ich glaub, Skookum und Booga werden sich beißen,“ bemerkte Rama, als sie sich zum Essen niederließen. „Nah gut auf sie auf,“ war Daylights Antwort. Und das war die einzige Unterhaltung während der ganzen Mahlzeit. Einmal sprang Rama mit einem leisen Fluch auf und lag mit einem brennenden Holzstück auf ein paar Hunde ein, die aneinandergedrungen waren. Daylight tat während des Essens nichts in den Blechtopf, wo sie zerhimmelten. Als die Mahlzeit beendet war, fachte Rama das Feuer an, hieb noch etwas Holz für den nächsten Morgen ab und lehrte dann zu den Lannenweiden und seiner Beschäftigung mit den Hundeleinen zurück.

Daylight schnitt große Speckstücke ab und warf sie in den Topf mit den kochenden Bohnen. Ihre Mofassins waren trotz der starken Kälte feucht geworden; sobald sie ihre Arbeit beendet hatten, nahmen sie die Mofassins ab, hingen sie zum Trocknen an kurzen Stöcken vor das Feuer und wendeten sie von Zeit zu Zeit. Als die Bohnen gar gekocht waren, schüttete Daylight einen Teil davon in einen kleinen Sack, den er in den Schnee legte, während der Rest der Bohnen zum Frühstück stehenblieb. Es war neun Uhr vorbei, als sie endlich zu Bett gehen konnten. Der Kampf zwischen den Hunden hatte längst aufgehört, und die müden Tiere waren im Schnee zusammengekrochen, wobei sie Pfoten und Schnauze zusammensteckten und sie mit der buschigen Wollsrute bedeckten. Rama breitete seinen Schlaffad aus und steckte sich eine Pfeife an. Daylight drehte sich eine Zigarette aus braunem Papier, und die zweite Unterhaltung des Abends begann. „Ich denke, wir haben fast hundert Meilen gemacht,“ sagte Daylight. „Ja, glaub ich auch,“ sagte Rama. Wie sie gingen und standen, nur mit einer wollenen Madjanajade anstatt der „Parza“, die sie den ganzen Tag getragen hatten, wickelten sie sich in ihre Schlaffäden. Und fast im selben Augenblick schliefen sie auch schon fest. Die Sterne funkelten in der frostklaren Nacht, und über ihnen fuhren die farbenprächtigen Streifen des Nordlichts wie große Scheinwerfer über den Himmel. Es war noch dunkel, als Daylight erwachte und Rama rief. Obwohl das Nordlicht noch flammte, war doch ein neuer Tag angebrochen. Ihr Frühstück bestand aus Pfannkuchen, aufgewärmten Bohnen, gebratenem Speck und Kaffee. Die Hunde erhielten nichts, obwohl sie mit sehnsüchtiger Miene in einiger Entfernung im Schnee lagen und mit um die Schnauzen gelegten Ruten zusahen. Hin und wieder hoben sie unruhig eine Vorderpfote, als ob ihnen in der Kälte die Füße schmerzten. Es war bitterkalt, wenigstens fünfundsechzig Grad unter Null, und als Rama die Hunde mit bloßen Händen vor den Schlitten spannte, mußte er sich mehrmals die gefühllos gewordenen Fingerspitzen am Feuer wärmen. Gemeinsam beluden die beiden Männer den Schlitten. Sie wärmten sich zum letztenmal die Hände, zogen die Handschuhe an und trieben das Gespann zum Fluß hinunter. Nach Daylights Berechnung war es jetzt ungefähr sieben Uhr, aber die Sterne funkelten noch ebenso hell wie früher, und das Nordlicht pulste still über ihren Häuptern. Zwei Stunden später wurde es plötzlich dunkel — so dunkel, daß sie den Weg nur noch fühlen konnten, und Daylight wußte nun, daß seine Zeitberechnung richtig gewesen war. Es war jene Dunkelheit vor Tagesanbruch, die nirgends auffälliger ist, als

auf winterlichen Schlittenreisen in Alaska. Langsam stahl sich das graue Licht durch die Finsternis, im Anfang noch unmerklich, so daß sie fast mit Ueberraschung den unsicheren Schimmer der Spur unter ihren Füßen bemerkten. Das nächste, was sie zu sehen bekamen, war der letzte Hund, dann die ganze Reihe laufender Tiere, und zuletzt erschienen die schneebedeckten Hänge zu beiden Seiten. Einen Augenblick tauchte das Ufer selbst auf, verschwand wieder, tauchte wieder auf und blieb nun. Wenige Minuten später erschien das andere Ufer eine Meile entfernt, und nun konnte man weithin den zugefrorenen Fluß und zur Linken ganz in der Ferne eine langgestreckte Kette sich scharf abzeichnender schneebedeckter Berge sehen. Und das war alles. Die Sonne zeigte sich nicht, und das Licht blieb grau. Einmal während des Tages kreuzte plötzlich ein Luks gerade vor der Nase des Reithundes den Weg und verschwand in den weißen Wäldern. Der Raubtierinstinkt der Hunde erwachte. Sie erhoben den Jagdruf des Rudels, warfen sich ins Gesärr und wandten sich seitwärts zur Verfolgung. Daylight brüllte: „Hoi!“ rief die Rentkame herum, und es glückte ihm, den Schlitten in den weichen Schnee zu lenken, wo er umschlug. Die Hunde ließen von der Verfolgung ab, der Schlitten wurde aufgerichtet, und fünf Minuten später flogen sie wieder auf dem festen Wege dahin. Der Luks war das einzige lebende Wesen, das sie seit zwei Tagen gesehen hatten, und wie er auf jammerweichen Pfoten leicht vorüber sprang, wirkte er fast wie eine Erscheinung. Als die Sonne um zwölf über die Erdrundung emporstach, machten die Männer halt und zündeten ein kleines Feuer auf dem Eise an. Daylight hieb mit der Art Stücke von den gefrorenen Bohnen los. Sie wurden aufgetaut, in der Bratpfanne gewärmt und bildeten die ganze Mahlzeit. Kaffee gab es nicht. Das Tageslicht war zu kostbar, um es auf solchen Luxus zu verschwenden. Die Hunde hörten auf, sich zu balgen, und sahen sehnsüchtig zu. Nur abends bekamen sie ihr Pfund Fisch. Tagsüber arbeiteten sie. Die Kälte hielt an. Nur Männer aus Stahl können bei so niedrigen Temperaturen reisen, aber Rama und Daylight waren Musermäße ihre Rasse. Rama jedoch, der die Ueberlegenheit des andern kannte, wußte, daß er von Anfang an zum Unterlegen verurteilt war. Nicht daß er es bewußt an Fleiß und Willigkeit fehlen ließ, aber dies Bewußtsein drückte ihn zu Boden. Er betete Daylight an. Selbst stolz, schweigsam, stolz auf seine Ausdauer, fand er alle diese Eigenschaften in seinem weißen Kameraden verkörpert. Hier war einer, der sich in allem auszeichnete, worin ein Mann sich auszeichnen mußte, ein Halbgoth, und Rama konnte nicht anders, er mußte ihn anbeten — wenn er es auch mit keiner Miene verriet. (Fortsetzung folgt)

Bekleidung u. Möbel auf Kredit...

offriere ich bei **bequemster Teilzahlung** in wöchentlichen oder monatlichen Raten, in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann. Ich gewähre langfristigen Kredit und wird die Ware schon bei geringer Anzahlung — an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung — sofort ausgehändigt: **Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Pelze, Pelzmäntel und Pelzjacken, Windjacken, Leder-Sport-Bekleidung, Lederwaren, sämtliche Reise-Artikel, Herren- und Damen-Garderobe nach Maß** bei garantiert la Sitz. **Herren-Artikel, Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe, Möbelbezugstoffe, Dekorationsstoffe aller Art, Schuhwaren** in großer Auswahl, nur starke Qualitäten. **Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Baby-Wäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Stoppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche, Linoleum.** — Alles vom Einfachsten bis zum Besten.

Möbel Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büfette, Kleiderschränke, Bettstellen, Ausziehtische, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibtischsessel, Nachttische, Flurgarderoben, Korbmöbel, Stühle, Waschkommoden, Nachtschränke, Zierische, Palmständer, Ankleideschränke, Verilkos, Kommoden, Patentrahmen, Auflegematrizen usw. usw.

Bei größerem Einkauf gewähre bis 24 Monate Kredit bei nur 1/10 des Kaufbetrages als Anzahlung

Kaufhaus Honig

Bekleidung: Huxstraße 110

Möbel-Abteilung: Obere Johannisstraße 9

Kredit nach auswärts

Frachtfreie Lieferung

Frachtfreie Lieferung

Nähmaschinen
erstkl. Marken billigst
Anzahlung 10.— RM.
sowie sämtl. Reparaturen
Fackenburger Allee 1a
Arnimstraße 12 a
Johs. Meier
Telephon 22 230

Pupp doktor
K. Möller
wohnt **Wahmsir. 81**
Sämtliche Reparaturen
gut und billig!

Bei festlichen Anlässen
empfehle stets einen
guten Tropfen

Große Auswahl in
Edel-Likören
Rhein-, Mosel-, Rot- und
Südweinen
Spirituosen, Rum, Wein-
brand, Aquavit usw.



Gute Qualitäten
zu bekannt billigsten Preisen
Ernst Voss
Gr. Burgstr. 59 **Lübeck** Tel. 20 410
Bitte Schaufenster beachten!

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, den 2. November, vorm. 9 Uhr
in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses
über
1 Motor, 1 Motorrad, 1 Klavier, 2 Del-
gemälde, 1 gr. Partie Damenmäntel,
Bettwäsche, Steppdecken u. Schürzen
Die Gerichtsvollzieher

Nordischer Hof

Safenstraße 4
Eisbein-Essen
Donnerstag, 1. November.
Hierzu ladet freundlich ein **Otto Maad**
Geöffnet bis 4 Uhr nachts

Stadttheater Lübeck

Donnerstag, den 1. November
im Kammerspielhaus
Einziger lustiger Abend
Senff-Georgi
Das in jeder Nummer völlig neue
Programm:
„Was Euch gefällt!“
Kölnische Ztg.: „Die Zuhörer machten
alle Skalen des Lachens durch und be-
kundeten ihre Dankbarkeit in tosendem
Beifall!“
Vorverkauf: Theaterkasse

S. P. D. - Metallarbeiter!

Versammlung
am Freitag, den 2. November, 19/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Wichtige Tagesordnung
Jeder muß kommen. Partei- und Verbands-
buch sind mitzubringen.
Der Fraktionsvorstand

Adlershorst

Morgen Donnerstag **Tanzabend**
der beliebte
Stimmung: Humor! Beginn 8 Uhr Eintritt frei
Voranzelge
Sonntag, den 3. November: **Gr. FUNK-BALL**
des Arbeiter-Radio-Bundes e. B.
Beginn 8 Uhr Stimmung Ende 8 Uhr

Hansa-Theater

Täglich 20.15 Uhr
Tel. 20610 Direktion Hübener Tel. 20610



Vorverkauf bis 6 Uhr abends mit 20 % Er-
mäßigung in den Zigarrengeschäften:
H. Buse, Breite Straße,
H. Möller, Holstenstr.,
G. Diederichs, Moislinger Allee 2c.
Die zeitgemäßen Preise von Rm. 0.50 bis 2.00
(Loge 8.00) (An der Kasse)

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.— bis 65.—
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.—
Gebrüder Hoff
Untertraue 111/112
1. Stod, kein Laden,
b. d. Holstenstr.

Margaretenburg
Jeder Mittwoch
Tanzfränzchen

Polierkrug
Donnerstag, 8 Uhr
abends
Gr. Preisskat
Gänse und Fleischpreise

Winter-
Garten
Tanz-Palast

Stadttheater Süder
Mittwoch, 20 Uhr:
Das süße Mädel
(Operette)
Ende 22.50 Uhr

Donnerstag, 20 Uhr:
Hoffmanns Erzäh-
lungen (Oper)

Donnerstag, 20 Uhr:
Kammerspiele
Heiterer Abend
Senff-Georgi

Freitag, 19.15 Uhr:
Lohengrin (Oper)
Einmaliges Gastspiel
Marla Hussa, Stadt-
theater Hamburg
Freitag, 20 Uhr:
Kammerspiele
Finden Sie, ob
Constance sich rich-
tig verhält?
(Luftspiel)

Sonntag, 20 Uhr:
Das süße Mädel
(Operette)

in großer
Auswahl
Pelze zu staunend
billigen Preisen
Umarbeitung / Maßenfertigung
Zahlungserleichterung
J. W. WÜRZBURG
Wahmsstraße 22 a

Kaufen Sie
Rotstern-Betten
von der Firma
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Betten-Spezialgeschäft
Holstenstraße 18
Unsere
Hauptpreislagen: **68.- 89.- 115.-**
Das Stopfen der Betten geschieht jederzeit
im Beisein der Käufer. Das Nähen der In-
letts wird nicht berechnet.
Billigste Preise! Fachmännische Bedienung!
Rotstern-Betten verbürgen für
Qualität!

Sie sparen
wenn Sie bei mir
kaufen
Ein Beweis!
5 Riegel beste Kerseife . . . 0,90
1000 gr. . . 0,95
3 Str. Badeseife à 120 gr. . . 0,75
3 „ Mandelseife à 90 gr. . . 0,65
3 „ Glycerinseife à 100 gr. . . 0,80
2 „ Rastelseife . . . 0,35
2 „ Lilienmilchseife à 170 gr. . . 0,90
1 Hart. Köln.-Wasserseife . . . 0,65
1 Pfd. feine Rochschokolade . . . 1,10
3 Tl. f. Vollmilch- „ à 100 gr. . . 0,95
3 „ „ à 50 gr. . . 0,50
3 „ „ à 100 gr. . . 0,70
3 „ Vollmilch-Milch . . . 1,10
1 Gl. Konsthonig m. Blütenhonig . . . 0,75
1 „ Blütenhonig, naturrein . . . 1,25
1 „ Lindenblütenhonig . . . 1,50
1 Pfd. Konsthonig . . . 0,35

Fritz Kruse,
Lübeck, Schlüsselbuden 32. Tel. 28344.

Möbel billig
12 Küchen von 75 M. an
8 Spiegel m. v. 295 M. an
8 Schlarzim. v. 237 M. an
auch einz. **Möbel** billig
2 Bettst. m. P. 95 M. an
Sofa 75, Chaisel. 29 M. an
Barzahlung 10 %
Lagern frei
Burckhardt
Dankwartstraße 55

CAFÉ BERNHARDT
Heute Mittwoch **Abschiedsabend**
der Kreolin **Margot Cobel**, der bekannten u. beliebten
Stimmungssoubrette, an deutschen Varietés und Kabaretten

Verfassungsreform von der Bürgerschaft in zweiter Lesung einstimmig beschlossen

Eine kurze Sitzung / Das Präsidium sorgt für Ordnung / Die neue „Wirtschaftsgemeinschaft“ / Kleine Vorlagen

Lübeck, 31. Oktober

Die armen Tribünenbesucher! waren in hellen Häufen erschienen, um sich die Bremer Stadtmusik mal aus der Nähe zu betrachten; erwarteten vielleicht auch fürchtbare Entfaltungen, von denen im Dunkeln gemunkelt wurde, überall wo so ein Moskowitzer anstaute, und erlebten — nichts. Denn ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen unsern Gen. Haut war noch nicht einmal formgerecht eingereicht und verstand unter allgemeiner Heiterkeit in der Versenkung.

Nur Klann versuchte es noch einmal mit einem hellen Aktstück; aber das hohe Präsidium hielt seine Kinderfreundlichkeit diesmal in Grenzen und wurde so mit dem Aufsitzer schnell fertig.

Sachlich bot diese Sitzung nicht allzu viel des Interessanten. Die von den Kommunisten zuvor in Grund und Boden verdamnte Verfassungsreform, dieser höchst schauerhafte „Ruhhandel zwischen HW. und SPD.“, nach dem Arbeit in Zukunft ein Senatorengehalt sparen wird, fand einstimmig Annahme. Also auch die Kommunisten können mal einer vernünftigen Sache zustimmen, leider nur sie's nur dann, wenn sie die Annahme doch nicht verhindern können.

Dann gab's wieder mal ein lustiges Intermezzo. Der hohe Senat hatte eine neue Gebührenordnung vorgelegt, die auch uns nicht der Weisheit letzter Schluss zu sein scheint. Was aber den Sprecher des HW., Herrn Pederzani daran vor allem ärgerte, waren merkwürdigerweise die gar nicht so hohen Gebühren für den Gifthandel. „Sie haben wohl Angst, daß Recht und Freie: mit unter dieses Gift fällt!“ — wurde ihm von links zugerufen. Und da konnte man einmal sehen, daß selbst ein wohlbeleibter Gastwirt noch schamhaft erröten kann — ein wahrlich nicht alltäglicher Anblick! Im übrigen verzog er natürlich bittere Tränen über die Vorlage der Schankwite. Das wirkte so rührend, daß Herr Koff sich verpflichtet fühlte, ihn namens der SPD. aufs wärmste zu unterstützen. Eine merkwürdige „Wirtschaftsgemeinschaft“, die sich anbahnt.

Mit sehr viel größerem Recht kritisierte Gen. Pletch die exorbitant hohe Gebühr für Einbürgerungen, die Angehörigen der Arbeiterklasse den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit nahezu unmöglich macht. Weiter sprach er seine Verwunderung darüber aus, daß, während alle anderen Gebühren steigen, ausgerechnet das Buchmachersgewerbe entlastet werden soll. Auch darüber wird noch im Ausschuss zu sprechen sein.

Gleichfalls an den Ausschuss ging die nächste Vorlage, die eine Reform des Wahlgesetzes vorseht. Bekanntlich sollen danach in Zukunft bestimmte Kreise und Wahlberechtigten, die verrentet sind, brieflich wählen dürfen. Man kann über die Zweckmäßigkeit dieser Vorschriften vielleicht verschiedene Meinungen haben. Aber fürmische Heiterkeit erreichte Herr Dühring als er erklärte, es ginge nicht so weiter, daß jeder einzelne Wähler sich zersplitterte, und als er den HW. eine Weltanschauungsgemeinschaft nannte, hatte er wirklich einen guten Witz gemacht.

Den letzten, recht unbedeutenden Tagesordnungspunkt, der die Unterhaltung einiger Chausseen betraf, beendete die Arbeitsgemeinschaft, um die Frage des Einheitsstaates anzuschneiden. Es gehörte nicht ganz dahin; aber auch wir meinen, es ist an der Zeit auch in Lübeck etwas mehr Initiative nach dieser Richtung hin zu entwickeln. Hoffentlich wartet der Senat nicht ab, bis er von außen her zu einer stärkeren Initiative gedrängt wird.

Rutz nach 8 Uhr war die Tagesordnung erschöpft.

*

Zum Schluß müssen wir leider wieder einmal die irreführende Berichterstattung des General-Anzeigers korrigieren. Anlässlich der zweiten Lesung der Verfassungsreform hatte Gen. Pletch darauf hingewiesen, daß 1918 für den Senat 11½ Vollgehälter a 20000 RM. zu zahlen waren, während der Senat heute nur noch 7¼ Gehälter a 19000 RM. beanprucht, ein Beweis, daß nirgends mehr gespart wurde, als gerade an der Spitze des Staates.

Diese Feststellung ist natürlich dem General-Anzeiger besonders peinlich. Während er aber diesmal in dem eigentlichen Verhandlungsbericht die Ausführungen richtig wieder gibt, faßelt er im Stimmungsbild etwas von Vorkriegsgehältern von 14000 RM. Damit wirkt er wieder einmal zwei Dinge durcheinander und erzeugt das ihm so erwünschte Halb Dunkel, in dem sich gut munteln läßt. Wir brauchen Herrn Ritz nur zu empfehlen, sich einmal das Bürgerchaftsprotokoll vom 7. Oktober 1918 geben zu lassen. Dort steht es schwarz auf weiß für alle Zukunft festgehalten, daß der damals noch rein bürgerliche Senat sich die vom Gen. Pletch genannten, allerdings sehr hohen Gehälter bewilligen ließ. Peinlich — aber nicht für uns.

Der Verhandlungsbericht

Eingänge — Wahlen — Anfragen

Der Werkliche Verein ersucht Bürgerschaft und Senat, baldigt einen Erweiterungsbau des Allgemeinen Krankenhauses vorzunehmen. Insbesondere wünscht der Verein Räume für ansteckende Krankheiten, für pathologisch-anatomische und bakteriologische Zwecke.

Als bürgerliches Mitglied in die 3. Kammer des Finanzgerichts wurde Rechtsanwalt Dr. Haut gewählt.

Apples (HW.) fragt an, ob der Senat die Aufstellung von Photogrammen in amtlichen Gebäu-

den, auf öffentlichen Plätzen und in Bahnhöfen grundsätzlich gestatte. — Senator Niebour hält diese Frage noch nicht für spruchreif. Im übrigen herrsche bei uns Gewerbefreiheit, die ein generelles Verbot nicht zulasse. Beschränkungen können eventuell bei öffentlichen Gebäuden sowie nach dem Gesetz über die Sonntagsruhe und den Ladenschluß in Frage.

Die Aenderung der Landesverfassung

Gesetz, betreffend Aenderung des Artikels 5 der Lübecker Landesverfassung (2. Lesung). — Klann (Komm.) fordert Verkürzung des Senats auf 3 resp. 5 Mitglieder, sowie Gehaltskürzung. Ohne Ruhhandelspolitik der großen Fraktionen wäre der Senatsantrag unmöglich gewesen. Der Redner behauptet ferner, Senator Haut habe der Bürgerschaft und dem Ausschuss falsch berichtet. Er beantragt daher, die Bürgerschaft in die beschließende, Senator Haut das Vertrauen zu entziehen. Ein Mann, der „Tausende von Menschen ins Unglück gestürzt habe“, müsse sofort beseitigt werden.

Wortführer Ehlers erklärt den Antrag für unzulässig; er bedürfe 20 Unterschriften und müsse vorher Senat wie Bürgerschaft zugestellt werden.

Senator Niebour weist die unfaßlichen Vorwürfe gegen ein Senatsmitglied zurück. Man solle doch mit sachlichen Gründen kommen und nicht mit leeren Vorwürfen, daß Tausende ins Unglück gestürzt worden seien. Gegen diese immer wiederkehrenden unberechtigten Vorwürfe erhebe der Senat erneut Protest.

Dr. Pletch (Soz.) erklärt gegenüber dem kommunistischen Redner, daß Lübeck Ende 1918 11½ Senatorengehälter je 20000 Mark bezahlte, während nach Annahme der Vorlage und mit Rücksicht auf die Einrichtung der nebenamtlichen Senatoren nur noch 7¼ Senatorengehälter je 19000 Mark verausgabt wurden.

Klann (Komm.) polemisiert erneut gegen den Senat, dem er bemerkt, daß es sich um ein sachliches Handeln vorwirft. Uebrigens könne ein Senatsmitglied, das gegen die Gewerkschaftsprinzipien verstoße, nicht mehr Mitglied des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes bleiben. Der Redner ergeht sich in langatmigen, nicht zur Sache gehörenden Ausführungen und wird vom Wortführer wiederholt zur Ordnung gerufen. Als er beim dritten Ordnungsruf, der die Wortentziehung zur Folge hat, trotzdem weiter spricht und erklärt, die Kommunisten kümmernten sich nicht um die Geschäftsordnung, wird die Sitzung 10 Minuten unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Beratung wird ein Antrag Reisinger auf Schluß der Beratung angenommen.

Die Senatsvorlage wird darauf mit den Stimmen der Kommunisten in 2. Lesung einstimmig angenommen.

Aenderung der Gebührenordnung

Pederzani (HW.) fordert Ueberweisung an den Haushaltsausschuss. Die Vorlage sei verkehrt, und wirtschaftsfeindlich. Seine Fraktion lehne alles ab, was Handel und Verkehr befaßt. Der Redner führt einzelne Positionen an, deren Gebührenerhöhung er zu hoch findet und ist der Meinung, daß alle Gebühren, die den Hausbesitz belasten, unangebracht seien. Insbesondere läßt er auch Kritik an den Gebühren für die Gast- und Schankwirtschaften sowie derjenigen für Konsumzertifizierung. Einen Monopolschutz wolle dieses Gewerbe gar nicht haben, obwohl es ihm nicht besonders gut gehe. Bei der Erteilung von Erlaubnissen scheine zu diesem Betriebe sollte man sachlicher und sachlicher prüfen, als es in den letzten Jahren geschehen sei. Manche, die Konzessionserteilung erhielten, hätten ihr Geld verloren und eine Reihe von Gewerbetreibenden sei nebenbei geschädigt worden. Unrichtig sei es auch, zu den Beratungen über die Bedürfnisfrage ausschließlich Alkoholgegner zu entsenden, wie dies vom Wohlfahrtsamt aus geschehe.

Dr. Pletch (Soz.) betont, daß verschiedene Konzessionen vom Verwaltungsgericht gegen den Willen des Polizeiamts erteilt wurden. Im übrigen müsse er sich wundern, daß sich Herr Pederzani über die Positionen 78/79 ausgesprochen habe, die die Gebühren zur Ausübung des Buchmachersgewerbes von 200 auf 50 Mark und die für einen Gehilfen von 50 auf 25 Mark herabsenken. Notwendig sei eine Staffelung der Gebühren für Einbürgerung fremder Staatsangehöriger, für die 500 Mark verlangt werden. Man solle sich nicht an die Einheitsätze großer Länder wie Preußen klammern.

Koff (Komm.) wendet sich gegen die indirekte Besteuerung auch des Alkohols und gegen die Begründung der Vorlage mit der Beamtenbesoldung. Er polemisiert ferner gegen den Hanseatenbund, der in den Wahlversammlungen mit seinen Wirtschaftsköpfen geprahlt habe, die keine neuen Steuern bewilligen würden.

Senator Mehrlein betont, daß man im Austrage der Finanzbehörde gehandelt habe und nach rechtlicher Prüfung zu diesen Sähen gekommen sei. Im Austrage des Senats habe man mit den Wirtschaftsköpfen und Vertretern des Wahlamtes verhandelt. In sehr vielen Fällen habe das Polizeiamt die Bedürfnisfrage verneint, das Verwaltungsgericht sie dagegen bejaht. Bei den Buchmachern spiele die Gebühr insofern eine

Der Schiedspruch für die Seeschiffahrt

Von den Unternehmern abgelehnt, von den Arbeitern angenommen.

Während die seemannischen Arbeitnehmergruppen dem Schlichter die Annahme des am Sonnabend von der Schlichtungskammer gefällten Schiedspruches für die Seeschiffahrt erklärt haben, haben die im Verband der Deutschen Reederei zusammengeschlossenen Arbeitgeber am Spätnachmittag des Dienstag den Schiedspruch abgelehnt. Die Gewerkschaften werden nunmehr die sofortige Verbindlichkeits-Erklärung beim Reichsarbeitsminister beantragen.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Minister diese Erklärung bald abgeben wird und die Reederei die Verbindlichkeit für sich anerkennen werden, um einer Verschärfung des Konfliktes vorzubeugen.

andere Rolle, als sie hier jährlich erhoben werde, während die anderen Abgaben einmalige seien. Die Gebühr für die Einbürgerung sei im Einvernehmen mit den übrigen Ländern, insbesondere mit Preußen, erfolgt. Sie erweise hoch, es werde aber bei deren Erhebung die Bedürftigkeit und das Einkommen berücksichtigt. In der Regel werde ein Drittel des Monatseinkommens erhoben. Im übrigen dürfe man die Vorteile nicht vergessen, die die Einbürgerung den fremden Staatsangehörigen in Deutschland bringe.

Die Senatsvorlage wird dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Aenderung der Gebührenordnungen verschiedener Behörden. — Drews (Komm.) ist errent darüber, daß im nächsten Jahr eine größere Summe für diese Zwecke bereitgestellt werden soll. Ein Antrag auf Ermäßigung der Kosten resp. deren völliger Erlass kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung. — Der Senatsantrag wird einstimmig angenommen.

Nachtrag zum Bürgerchaftswahlgesetz

Erlass eines dritten Nachtrages zum Bürgerchaftswahlgesetz vom 5. Dezember 1923. — Dühring (HW.) bekräftigt namens seiner Fraktion die Vorlage, die einen Schritt auf dem Wege zur Wahlpflicht bedeute. Das Gesetz sei aber nicht genau genug abgefaßt und lasse z. B. bei der brieflichen Abgabe des Stimmzettels die Möglichkeit des Betruges zu. Die Zersplitterung der Wähler habe bei den letzten Wahlen überhand genommen, das Einzelwohl gehe oft über das Gemeinwohl. Die Interessenpolitik von Gruppen, Gruppen und Vereinen müsse beseitigt werden. (Zuruf: Lieber HW!). Der Hanseatische Volksbund kämpfe für Weltanschauungsfragen. (Zuruf Dr. Lohmeier: Schöne Weltanschauung, ihr Portemonnaie!) Es könne nicht weiter angehen, das Mitglieder in die Bürgerschaft einzuziehen, die nur mit einem Bruchteil des Wahlquotienten und mit Reststimmen gewählt seien. Die zukünftige Stärke der Bürgerschaft müsse geprüft und die Aenderung der Geschäftsordnung endlich durchgeführt werden. (Zuruf Dr. Pletch: Vorsitzender des Ausschusses ist Boie!)

Wortführer Ehlers: Das Präsidium der Bürgerschaft wartet ebenfalls auf die Beendigung der Arbeit des Ausschusses. Boie (HW.) kündigt das baldige Ende der Beratung an.

Schmidt (Komm.) erklärt, seine Fraktion werde sich mit allen Mitteln gegen eine Verminderung der Zahl der Bürgerchaftsmitglieder wenden. Gegen die Vorlage selbst macht der Redner einige Einwendungen geltend, insbesondere, daß es dem Willen des Arztes im Krankentauhe überlassen sein soll, zu bestimmen, ob der bettlägerige Kranke seine Stimme abgeben dürfe. — Scharmer (Arb.) betont, die Demokraten sowohl, wie die Arbeitsgemeinschaft wendeten sich gegen eine Reduzierung der Bürgerchaftsmitglieder. Diese Frage könne bis zur Erledigung der Reichsreform über den Einheitsstaat zurückgestellt werden.

Dr. Hartwig als Senatskommissar bezieht sich bei der Beantwortung kommunistischer Wünsche und Beschwerden auf die reichsgesetzliche Stimmordnung. Im übrigen sei die Zeit, in der die Seeleute wählen könnten, hier reichlich bemessen. 1924 hätten 43, 1926 nur 15 Seeleute von dem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Koff (Komm.) verweist mit Bezug auf die Ausführungen Dührings auf die Zustände in der Vorkriegszeit. Die Zahl der Bürgerchaftsmitglieder sei bereits von 120 auf 80 herabgesetzt worden. Der HW. beabsichtigt nur, den Einfluß, den die Arbeiter errungen hätten, wieder zu beschneiden.

Die Senatsvorlage wird dem Ältestenausschuss überwiesen.

Haushaltsplan der Fortbewahrung für das Wirtschaftsjahr 1929. — Dr. Pletch (Soz.) erklärt, der Haushaltsausschuss empfehle der Bürgerschaft einstimmig den Antrag zur Annahme. Nach Streichung des Titels 25: Fortien, Moore und außerordentliche Kulturkosten erhöhe sich der Reinertrag von 54500 auf rund 67000 RM. gegenüber 83000 RM. des laufenden und 91000 RM. des Haushaltsplans von 1927.

Koff (Komm.) fordert Tarifarbeit für die Fürsorgearbeiter in den Fortien.

Der Senatsantrag wird einstimmig angenommen.

Anträge aus der Bürgerschaft

Antrag Hent: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, dahin wirken zu wollen, daß die Durchgangs- und Verbindungschaustraßen bei der Instandhaltung so behandelt werden, wie die Chausseen der Gemeinden Siertstraße und Harnsdorf. Der Antragsteller ist der Meinung, Staat und Stadt hätten ein großes Interesse an guten Zufahrtsstraßen. Als die Gemeinden die Chausseen schufen, hätten sie nicht an die neuen schweren Lastfahrwerke gedacht. Man sollte ihnen ebenso entgegenkommen wie in Siertstraße und Harnsdorf.

Christmann (Arb.) bezweifelt die Zweckmäßigkeit dieser Anträge, da die Entlastungswirtschaft doch bald aufhöre. Lübeck habe später eventl. nur schwere Lasten. Der Redner erkundigt sich, ob der Senat in der Frage des Einheitsstaates zu informieren gedenke. Auch Scharmer (Arb.) verweist auf die geldliche Auswirkung des Antrages Hent.

Senator Niebour kann namens des Senats in der Frage des Einheitsstaates keine bindende Erklärung abgeben. Der Senat selbst verfolge diese Frage mit großem Interesse und er werde zu gegebener Zeit sicher mit der Bürgerschaft darüber verhandeln. In der Frage der verbindenden Landstraßen, bei der in der Hauptsache diejenigen von Teutendorf, Borsdorf-Wulfsdorf, Krumbel-Oberwohlde und Dissa spruchreif seien, werde man wohl zu einer Verständigung kommen. Man dürfe aber nicht vergessen, daß der Ausbau der Hauptverkehrsstraßen mit Kleinspaltler dem Staate viel Geld gekostet habe. — Dem Antrag Hent wird zugestimmt.

Zwei Anträge, den Verwaltungsrat der Lübeck-Linie anzuweisen, Seeleute für die Lübeck-Linie nur beim Arbeitsnachweis anzufordern und am Hafengebiet Trintwasserstellen für Seeleute zu errichten, kommen auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerchaftssitzung. Schluß 8¼ Uhr.

Masse Mensch braucht Erholung!

Luft und Luft zu schaffen für den in Straßenschächten und Höfen eingesperrten Stadtbewohner gilt heute als eine der vornehmsten Aufgaben kommunaler Fürsorge. Der neuzeitliche Wohnungsbau, die Schaffung von Freibädern, Volksparken usw. dienen diesem Streben. Diese jedoch allein bringt den Arbeitmenschen nicht die notwendige Erholung. Es gehört mehr dazu. Ausschlaggebend für eine Erholung ist Ortswechsel, Aufenthalt in waldreichen, klimatisch gesunden, landschaftlich schönen Gegenden. Das Auge behaft der Abwechslung und Anregung, der Körper und Geist veränderte Luftverhältnisse, des Ausspannens, soll Erholung der Erfolg des Urlaubs und Ferientagen oder eines sonstigen Ausspannens sein.

Niemand bedarf bringender der Erholung als der Mensch der Arbeit. Unser heutiges Zeitalter mit seiner überaus entwickelten, immer mehr sich steigenden Technik, hat ein Arbeitstempo geschaffen, das geeignet ist, wenn nicht ausreichende Ferien und Stätten des Ferienaufenthaltes geschaffen werden, die Arbeitskraft eines jeden derartig in Verfall zu bringen, daß dem wichtigsten Faktor unserer wirtschaftlichen Produktivität, der Arbeitskraft des deutschen Arbeiters, Gefahr droht, Schaden zu leiden. Es liegt im Interesse unseres gesamten Volkes, dieser Gefahr rechtzeitig zu bannen. Es gilt daher zuerst einmal ausreichende Ferien für jeden Arbeitenden zu sichern. Die unablässige Arbeit der freien Gewerkschaften hat erreicht, daß Ferien für Arbeiter und Angestellte keine vereinzelte Erscheinung mehr sind, sondern daß schon der größte Teil der Arbeitnehmererschaft Anteil an diesem sozialpolitischen Fortschritt hat. Wohl sind noch nicht allenfalls genügend Ferien erreicht, jedoch die Bemühungen der Gewerkschaften sind stetig darauf gerichtet, längere Ferien und für alle zu schaffen. Der diesjährige Kongreß des DGB in Hamburg hat erneut die Wichtigkeit dieser Arbeit festgelegt.

Die Beamten sind in der glücklichen Lage, Kämpfe für Urlaub und Ferien nicht führen zu müssen. Damit ist auch die Frage der Ferienverwendung bzw. Ferienbewirtschaftung aktuell geworden. Es gilt eine eigene Ferienkultur der Arbeitnehmererschaft zu schaffen. Nicht ziemt es uns, in den ausgetretenen Geleisen des Bürgertums zu wandeln. Es kommt darauf an, auf dem Boden des neuen Geistes der Ramearbeit neue Denkformen und Seelen zu formen. Wir müssen neue Gedanken und Lebensformen prägen. Den Gedanken der Solidarität und gegenseitigen Hilfe müssen wir entwickeln, ihm müssen wir leben, wenn wir eine sozialistische Gesellschaft entwickeln wollen.

Diese in ganz groben Umrissen aufgezeigte eigene Ferienkultur der Arbeitnehmererschaft kann sich nur entwickeln und entfalten in eigenen Ferienheimen der freigewerkschaftlichen Arbeitnehmererschaft. Anfänge sind bereits vorhanden, verschiedene Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen unterhalten solche Heime.

Wir dürfen besonders an die Heime der Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde e. G. m. b. H., Stg. Jena, erinnern, die diesen vorher genannten Aufgaben dienen. In ihnen kann ein jeder billige und angenehme Erholung finden.

Besonders jetzt für das Winterhalbjahr ist ein Aufenthalt empfehlenswert.

Wohl sind die grünen Matten, das lustige Gezweige der Bäume dahin, die Tage kürzer, aber die Luft ist gesünder, reiner, das Klima stetig geworden. Für eine Erholung ist jetzt die Zeit. Erfrischungsmöglichkeiten sind in der Höhenluft fast nicht möglich. Es ist z. B. festgestellt, daß mit katastrophischen Beschwerden behaftete im Winter die beste Möglichkeit der Genesung haben. Die Höhenluft ist frei von Krankheitskeimen und Staub. Die Atmung und Herzaktivität wird wirkungsvoller angeregt als im

Sommer, der Stoffwechsel geht rascher und leichter vonstatten, der Appetit wird reger und der Blutkreislauf intensiver. Nicht minder angenehm und belebend ist der erfrischende Einfluß auf Haut und Nerven. Gerade für nervöse Menschen ist der Aufenthalt in der Winterluft außerordentlich erholend. Ein jeder Arzt wird bestätigen, daß 2 Wochen Winteraufenthalt 3 Wochen Sommerfrische ersetzen.

Aber nicht nur dem Kranken, auch dem gesunden Menschen ist ein Winteraufenthalt nur förderlich. Immer mehr verfestigt sich die irdige Meinung, daß ein Aufenthalt in der kalten Winterluft für die Gesundheit nachteilig sei. Dies widerlegt schon die Tatsache, daß die Sterblichkeit in den nördlichen Ländern geringer ist als nach dem Äquator zu.

Deshalb nehmt Winterfrische! Interessenten wollen Prospekt von der Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde e. G. m. b. H., Stg. Jena, Marienstr. 4, abfordern. Porto bitte beilegen.

Der Wintersport der Frauen

Der nicht mehr allzu ferne Beginn der Wintersportferien läßt es geboten erscheinen, schon jetzt, wo es noch Zeit ist, die richtigen Vorbereitungen zu treffen, damit die Mädchen und Frauen der arbeitenden Schichten die Bedeutung des winterlichen Sports erkennen.

Man erlebt ja nur zu oft noch in jedem Winter das gewohnte Bild: Die kleinen und großen Bürgermädchen und auch Profiarbeiterinnen können sich nichts Schöneres denken als „ganz wie eine Dame“ auszusehen, das gepuderte Käsechen tiefer in den mehr oder weniger echten Pelz zu stecken und sich ein paar Selbstenferne mehr um den Hals zu wickeln, damit auch ja kein bößlicher Luft an die Haut herantommen kann. Blaugefrorene Beine unter hauchdünnen Selbstenferntüpfeln, nollbefestigte Cafes und Kinos vervollständigen dieses Bild.

Das alles kommt für die Sportlerin nicht in Frage; für sie ist es selbstverständlich, auch im Winter hinauszuweichen, ihren Körper zu fühlen und die Trainingsarbeit des Sommers nicht zu unterbrechen. Aber immer noch ist die übergroße Mehrzahl der proletarischen Frauen und Mädel noch nicht genügend aufgeklärt, um zu wissen, welche übertragende Bedeutung die Sportbetätigung auch im Winter für sie hat.

Im Winter sind die Arbeitsräume in Fabriken, Kontoren und Warenhäusern noch viel mehr mit schlechter Luft angefüllt als im Sommer. Im Sommer werden die Fenster doch wenigstens geöffnet — im Winter ist das fast unmöglich dank derer, die dann gleich ein großes Geschrei erheben, eine Erkältung befürchten und klagen, daß die Winterluft „ihr Lob“ sei. Um so mehr ist es Pflicht eines jeden, wenigstens in der Freizeit so gut wie möglich auszugleichen, was in der Arbeitszeit an seinen Lungen geschädigt worden ist. Hier können die Sportler aufklärend wirken und ihren Arbeitskollegen Ratsschlüsse geben, welche Wintersportart für sie in Frage kommt.

Das Schönste und Billigste bleibt auch im Winter das Wandern. Ein Paar feste Schuhe muß man freilich haben und auch ein Paar ordentliche Strümpfe; sonst kommt man mit der schönsten Erkältung heim. Aber wer so zweckmäßig angezogen einen frostigen Wintertag draußen durchwandert, seine Lungen weitet und den ganzen Körper kräftig durchblutet läßt, der wird bestimmt keine Lust mehr haben, hinter dem Ofen zu hocken oder sich in verträuchelten Lokalen aufzuhalten, wenn es auch draußen noch so sehr weht.

Wer es sich leisten kann, sich ein Paar gute Schlittschuhe und festes Schuhzeug anzuschaffen, der sollte möglichst oft und möglichst lange Schlittschuh laufen. Gerade für die Frauen ist dieser anmutige und so gesunde Sport geeignet. Hier auch eine Mahnung an die Mütter: Laßt eure Kinder schon frühzeitig mit dem Schlittschuhlaufen beginnen; als lernender Erwachsener bringt man es darin nie zu der selbstverständlichen Sicherheit und Anmut, die jeden an guten Schlittschuhläufern so sehr entzückt. Die Arbeiterportverbände tun bereits seit langem ihr Möglichstes, um die Benutzung der künstlichen und natürlichen

Eisbahnen auch für die Arbeiterkinder erschwinglich zu machen; wissen sie doch, wieviel Unglück schon entstanden ist, wenn Buben und Mädel auf unbewachten Teichen laufen mußten und einbrachen, nur weil sie das Eintrittsgeld für eine sichere Eisbahn nicht übrig hatten.

Der schönste Wintersport ist aber das Schneeschuhlaufen, das besonders auch für die Frauen außerordentlich wichtig und wertvoll ist: der ganze Körper wird gründlich durchgearbeitet, das Selbstbewußtsein gestärkt, Mut und Ausdauer werden gefordert. Allerdings ist die Ausrüstung — Schneeschuhe, Stiefel und Stanzzug sowie in vielen Fällen Kellegeld — für viele Arbeiter und Arbeiterinnen noch unerschwinglich. Hier könnten aber vielleicht die Konsumgenossenschaften helfen, indem sie den Sportgruppen Schneeschuhe und die übrigen notwendigen Ausrüstungsstücke zu erschwinglichen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen verschaffen.

Im Winter sollen aber Hallentraining, Turnen, Gymnastik und besonders das Schwimmen nicht vergessen werden. Auch die täglichen leichten Abreibungen schaden im Winter nichts, sondern härten den Körper ab und machen ihn widerstandsfähiger. So bietet der Winter zahlreiche Möglichkeiten, den Körper jung und leistungsfähig zu erhalten, und gerade die Frauen haben alle Ursache, stetig Wintersport zu treiben — in ihrem eigenen Interesse und auch zum Wohl ihrer Kinder.

Das Bundestreffen der Wintersportler

In den Tagen vom 30. Dezember bis zum 1. Januar 1929 in Johanngeorgenstadt (Sachsen) wird die größte winter-sportliche Veranstaltung dieses Jahres dargestellt. Seit der bedeutenden ersten Wintersportolympiade in Schreiberhau ist es mit dem Wintersport in der Arbeiterportbewegung in Deutschland und in allen Ländern der Internationale vorwärtsgegangen. Zahlenmäßig und aktiv hat Deutschland unbestritten die Führung; im technischen Können stehen jedoch die Finnen voran. Die kommenden Bundeswintersportkämpfe werden einen neuen Höhepunkt über die sportliche Leistungsfähigkeit der deutschen Wintersportler ermöglichen. Langläufe, Sprünge, Demonstrationsübungen am Gang und Stützen bieten ein abwechslungsreiches Programm. In allen Kreisen und Bezirken herrscht bei den Wintersportlern starke Begeisterung für das Bundestreffen, so daß mit einem starken Meidergebnis zu rechnen ist.

Johanngeorgenstadt ist geschichtlicher Boden für den Arbeiter-Wintersport. Seit Jahrzehnten ist dort die weiße Kunst daheim. Das Städtchen liegt in einer einzigartigen Landschaft, umrahmt von bewaldeten Bergketten. Ein tüchtiger Arbeiter-Sportverein am Orte, der sogar eine eigene Sprungschanze besitzt, bürgt für einwandfreie Vorbereitungen. Auch für einen Nichtwintersportler wird es als Zuschauer sonderbare Reize und Erlebnisse geben. Auch ausländische Teilnehmer werden an den Kämpfen teilnehmen und für harte Kämpfe sorgen. Die deutschen Schneeschuhläufer haben viel von den Finnen gelernt, von ihrer Lebensweise, Training und Sportfähigkeit. In den Bezirken, wo die weiße Kunst daheim ist, wird bereits eifrig trainiert; ein starker stiller Ernst soll sportliches Können zum Ziel führen.

Abbau der Meisterschaften im A.T.G.W.?

BPD. Der Bundespielausschuß für Handballspiele im Arbeiter-Turn- und Sportbund befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit diesem Thema. Die Meinungen gingen dahin, daß ein Abbau der Handballmeisterschaften aus zweierlei Gründen stattfinden soll: 1. Um den wahren Wert der Spiele zu heben, 2. wegen der hohen Kosten. Die Anträge darüber verdrängten sich zu folgendem Beschluß: Alle Bundesmeisterschaften für Frauen werden abgelehnt. Die Bundesmeisterschaften für Männer werden abgebaut bis auf die Handballmeisterschaft. Den Kreisen und Verbänden bleibt es unbenommen, Kreis- bzw. Verbandsmeisterschaften auszutragen. Sollten die Kreishandballspielleiter auf ihrer 1929 fälligen Tagung diesem Beschluß beitreten, erhält er Rechtskraft.



88.-

Urteilen Sie nicht nur nach dem Preise, wichtiger ist die Qualität und gute Verarbeitung in Augenschein zu nehmen.

- | | | | | | |
|---|--------------|---|--------------|--|--------------|
| Herren-Ulster tragfähige Qualität mit karlierter Abseite | 39.- | Herren-Paletots mit Samtkragen marengo und schwarz, zweireihig | 49.- | Loden-Joppen warm gefüttert, gute Qualitäten | 19.75 |
| Herren-Ulster moderne Dessins, mit Rückengurt oder Rundgürtel | 58.- | Herren-Paletots mit Samtkragen gute Paßform auf Wollsatina | 68.- | Sport-Joppen warm gefüttert, erstklassige Qualitäten | 29.- |
| Herren-Ulster besonders gut verarbeitet, schneidige Form | 75.- | Herren-Paletots mit Samtkragen schwarz und marengo, Ersatz für Maß | 89.- | Sport-Joppen elegante Form, prima Qualitäten | 42.- |
| Herren-Ulster hochwertige Qualität, auf Kunstseide gesteppt | 98.- | Herren-Paletots mit Samtkragen schwarz u. marengo, schwere Qualität | 98.- | Sport-Joppen imprägniert, Marke „Eisbrecher“, mit imit. Fellfutter | 34.75 |
| Herren-Ulster beste Verarbeitung Ersatz für Maß | 118.- | Herren-Paletots mit Samtkragen erstklassige Ware auf Kunstseide | 118.- | Loden-Mäntel imprägniert | 19.75 |
| Herren-Ulster erstklassige Qualität, eine Klasse für sich | 135.- | Smoking-Anzüge gute Qualität nur neueste Formen | 75.- | Gummi-Mäntel neue Dessins, auch in blau | 19.50 |
| Herren-Ulster Modellstücke, dem feinen Maßstück ebenbürtig | 158.- | Smoking-Anzüge erstkl. Qualität elegante Ausstattung | 118.- | Leder-Jacken braun und schwarz | 78.- |

Jünglings-Kleidung
in großer Auswahl zu entsprechend billigen Preisen

Franz Vornweg

Nur Holstenstrasse 6

Herren-Winter-Ulster mit Rückengurt oder Rundgürtel auf K.-Seide gesteppt. Ersatz f. Maß.

Ämtlicher Zeit

Dritte Ziehung

der Auslosungsrechte der Ablösungsanleihe des Lübeckischen Staates für das Rechnungsjahr 1928.

Bei der heutigen planmäßigen Ziehung der Auslosungsrechte wurden gezogen die Nummern:

Buchst. A Nr. 18 00 03 74 05 00 198 157 105 287
zu 12,50 RM 40 280 319 353 355 308 407 492
436 471 508 513 524 536 544 574
745 748 770 778 847 800 957 1016

Buchst. B Nr. 02 08 120 108 227 236 245 251 258
zu 25 RM 290 353 362 372 382 418 472 570
623 658 662 678 723 758 780 811
814 829 849 868 898 944 951 957
1063 1098 1090 1128 1148 1168 1194
1235 1258 1260 1270 1294 1310 1321
1428 1425 1448 1400 1471 1482 1520
1557 1570 1618 1644 1653 1713 1720
1781 1788 1947 1952 1953 1987

Buchst. C Nr. 6 23 24 58 101 148 168 181 210 221
zu 50 RM 233 280 327 334 354 361 376 394
403 413 414 424 445 482 513 524
526 543 577 640 657 784 847 920
924 980 972 907 1010 1065 1123
1161 1277 1298 1320 1330 1345 1368
1390 1560 1561 1564 1572 1585 1611

Buchst. D Nr. 86 118 159 227 241 267 292 317 323
zu 100 RM 338 343 346 369 391 400 400 419
432 434 505 525 545 564 603 640
654 683 770 787 799 895 836 886
926 962 1069

Buchst. E Nr. 32 48 02 108 114 120 144 178 219
zu 200 RM 281 303 446 470 475 520 521 549
566 569 616 629 653 663 697 703

Buchst. F Nr. 39 47 50 52 68 78 110 217
zu 500 RM

Buchst. G Nr. 23 34 73 128 150 171 199 200 257
zu 1000 RM 285 349 352 360 376 380 389 392
406 499 547 564 618 660 693 735
767 770 774 781 835 908 945 1000

Bei der Einlösung werden gezahlt:

für je 100 RM Nennwert der Auslosungsrechte 500.—RM

dazu 4 1/2% Zinsen für 3 Jahre = 67.50 RM

abzüglich 10% Steuer vom Kapitalertrage = 6.75 RM 60.75

zusammen 567.75 RM

Die gezogenen Auslosungsrechte werden ab 31. Dezember 1928 gegen Rückgabe der Auslosungsscheine und eines gleichen Nennbetrages in Schuldverschreibungen der Ablösungsanleihe des Lübeckischen Staates bei nachstehenden Zahlstellen eingelöst:

- | | |
|-------------------------|-------------------------|
| In Lübeck: | In Berlin: |
| Stadtkasse, | Preussische Staatsbank |
| Commerz-Bank i. Lübeck, | (Seehandlung), |
| Deutsche Bank, Filiale | Berliner Handels-Ges., |
| Lübeck. | S. Bleichröder, |
| In Hamburg: | Darmstädter u. Natlo- |
| L. Behrens & Söhne, | nalbank Kommandit- |
| Commerz u. Privat- | ges. auf Aktien, |
| Bank, Aktiengesellsh., | Deutsche Bank, |
| Norddeutsche Bank in | Deutsche Bank, |
| Hamburg, | Direktion der Disconto- |
| Vereinsbank in | Gesellschaft, |
| Hamburg, | Mendelssohn & Co. |
| M. W. Warburg & Co. | |

Mit dem 31. Dezember 1928 hört die Verzinsung des Einlösungsbetrages auf.

Die Einlösungsbeträge für die gezogenen Auslosungsrechte, die im Lübeckischen Staatsschuldbuch eingetragen sind, werden den Gläubigern ohne ihr Zutun zugewandt, jedoch Schuldbuchgläubiger dieferhalb nichts zu veranlassen haben.

Rückständig aus der 1. und 2. Ziehung sind folgende Nummern:

Buchst. A Nr. 39 46 115 235 240 248 272 390 565
zu 12,50 RM 690 826 858 897 964 966 968 972
993 1003

Buchst. B Nr. 76 118 136 152 162 201 212 315
zu 25 RM 322 325 407 412 471 527 859 892
893 923 930 961 981 998 1076 1103
1137 1188 1198 1231 1262 1318 1420
1428 1439 1578 1657 1731 1815 1910
1915 1916 1933 1969 1979 1983 1998

Buchst. C Nr. 134 154 216 288 458 583 588 623
zu 50 RM 786 790 794 815 819 825 873 922
1017 1057 1090 1100 1114 1136 1141
1171 1295 1331 1422 1455 1462 1580

Buchst. D Nr. 120 152 269 288 367 607 614 650
zu 100 RM 845 942 945 1016

Buchst. E Nr. 51 64 96 149 269 480 503 529 543
zu 200 RM 620 654 713

Buchst. F Nr. 43 75 87 142 202
zu 500 RM

Buchst. G Nr. 440 446 447 597 604 892 966 967
zu 1000 RM

Lübeck, den 30. Oktober 1928

Die Finanzbehörde

Bekanntmachung

Der für die Aenderung der künftigen Dauerfliegärtenanlagen südlich der Niendorfer Straße in Moisling aufgestellte Plan liegt vom 30. Oktober bis zum 13. November 1928, werktäglich von 8 bis 13 Uhr, im Bauamt, Abt. Stadterweiterung, Mühlenbamm Nr. 10, zur Einsicht aus.

Einsprüche sind bis zum 20. November 1928 schriftlich einzureichen.

Lübeck, den 29. Oktober 1928

Die Baubehörde.

Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten
Bad Idlesloe

Kreistranthenhaus, Wolkenweher Weg.
Geschäftsbereich: Nördliche Teile der Krete Stormarn und Herzogtum Vorpommern.
Unentgeltliche, streng vertrauliche Untersuchung und Beratung.

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Vermählung danken herzlichst
Willy Thomsen und Frau
Eise geb. Knoda
nebst Höpner und Frau
Lübeck, Birchowstraße 2a

Guterh. Damenrad, vff. 5420
im Stadthof 8

S. Trittmaschine (RM. 30.-) zu vert. 2407
Weber, Moisling, Wiese 162

Ein großer Posten Packpapier u. alte Zeitungen zu verkaufen.
Schönbäcker Str. 10, Nr. 10

Wer erl. Selbstanterricht? Anb. in. Pr. u. L. 793 a. G. p.

Verlor. Portemonnaie in Volksschiff, abzug. Klappenstraße 26, 1

Billets, Röhren, Ausziehtisch, Stühle, Sofas, Chaiselongue. S. Müller E. Meyer, 400 Warendorferstr. 40.

Gebr. Kaffee
Pfund 180
Reiner Kaffee 95
Buberschokolade 80
Tortentets 95
Vanille-Budding 40
Mandel-Budding 40

Rhein-Äpfelbrannt
Pfund 65
Vierz-Marmel. 48
dgl. 2-er-Gimer 85
Blumenm. 2-er-G. 110
Apricot-Konf. 125

Bienenhonig
10 Pfund 100
Scheibenhonig 180
Kunsthonig 35
Margarine 50
Kotosfett i. Taf. 60

Friedrich Trosienor
Mühlenstraße 87

Nicht mehr
Maschinen fürmer

Taylorssystem / laufendes Band / Fließarbeit / Auto Schiffsbau / Warum noch Masten? Schiffe ohne Seekrankheit / Der eiserne Steuer-mann / Kreiselpompe
80 Seiten nur 40 Pfg.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Sprechstunden:
Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 17-18 Uhr.

Für auswärtige Besucher steht die Beratungsstelle außerdem in dringenden Fällen auch an Wochentagen vormittags zur Verfügung.
Auswärtige Besucher erhalten auf Wunsch die Fahrkosten 4. Klasse erstattet.

Republikaner lesen die
„In freien Stunden“
Lübeck, Ellerbrook 12
Kulturwille, Reichsbanner (illust.), Weltbühne, Frauenwelt, Wahre Tat, Fadelreiter, Junglo, Blätter, Urania, Kinderfreund, Simplizissimus, Reclams Universalium, Buch für Alle, Sport und Sonne, Koralle, Wochenzeitung, Romanzeitung, Berliner Illustrierte

Parteigenossen zum Werben neuer Leser gesucht.
Meldungen von 16 Uhr an.

Nach langem Leiden entschließt heute sanft mein Teilhaber und lieber Freund
Karl Warneke
im eben vollendeten 54. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz
Fritz Schulze
Lübeck, den 31. Oktober 1928
Antonstraße 2 ptr.
Frauerfeier: Montag, den 5. November, vorm. 10.30 Uhr in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes.

Die Einführung Verkauf
Reklamestücke beweisen die Leistungsfähigkeit!
Mäntel im Herrenstoffgeschmack, flotte jugd. Formen m. groß. Bübl-Pilzschpelz-Kragen 16⁵⁰
Mäntel in besonders schweren Stoffen engl. Art, Gürtelformen, im Ulstergeschmack 21⁵⁰
Mäntel aus Panama-Stoffen in den modernen Nußfarben m. Biberett-Pelzkragen 29⁵⁰
Mäntel aus Stoffen in schildpattartig. Mustere-rungen, 3/4 auf Damassé mit Nutriettpelzkragen 35⁰⁰
Mäntel aus reinwoll. Velourst. in mod. patina-blau u. nußfarb., m. Nutriett-Bubikr., jug. Form. 49⁰⁰
Mäntel aus besonders schw. Winterst. i. Ulsterform. m. Biber-Bubikr., Duchess-Satt. u. Aermeif. 68⁰⁰
Mäntel in verschied. Form. aus marengo Ulst.-Stoff. m. echt. Ringtail-Bubikr. 3/4 Duchessfutt. 78⁰⁰
Mäntel in marine und schw., aus reinw. Ottomane, ganz a. K'selden-Serge gef., m. Sealpelzkr. 34⁰⁰
Mäntel in marine und schw., aus reinw. Ottomane, ganz a. Damassé o. Serge 36⁰⁰
Mäntel in marine und schw., bis zu d. größten Frauenwt., a. extra schw. reinw. Ottom., 3/4 gefütt. 42⁰⁰
Mäntel in marine und schwarz, mit Sealpelz-Bubikragen u. Stulpenbesatz, ganz gefüttert 49⁰⁰
Mäntel in marine und schw., mit Bubikr. aus Seal, ganz a. Dam., besd. schöne Bles. u. Stepparb. 56⁰⁰
Mäntel i. mar. u. schw., aus reinw. Ottomane m. Schattent., i. Rücken m. Streifengarn. u. Sealkr. 59⁰⁰
Mäntel i. mar. u. schw., aus ganz f. Charnelaine m. elnges. Blendstr., ganz a. K'sd. Duch. u. Pelzbes. 69⁰⁰

Dargel
LÜBECK HOLSTENSTR. 16

Der Pupp doktor
heilt jede kranke Puppe gut und billig!
E. Hertel, Hüxstr. 74

August Behels
Leben
Die Einigung der Arbeiter. Gegen den Krieg 1870/71. Festung. Sein Werk
Nur 90 Pfennig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Jamaika Rum
Verschnitt, alte, abgelagerte Ware aus eigener Destillation
besonders billig
Spezialmarke „Neger“ 88% . Flasche 2⁶⁰
Uns. Hausmarke in Vierkanflasche 40% . Flasche 3⁰⁰
Spezialmarke mit Basigeflecht 42% . Flasche 3⁵⁰
Preise einschließlich Flasche.

Spirituosen
Weinbrand-Verschnitt 38% Flasche 3.— 2⁶⁰
Deutscher Weinbrand 38% Fl. 7.50, G. — 4.75 3⁵⁰
Batavia-Arrak-V. 40% . Ja Qualität Fl. 3⁵⁰
Doppelkümme! 35% Fl. 2⁰⁰
Tafelkümme! 35% Fl. 2²⁰
Tafel-Aquavit 40% Fl. 3.20 2⁵⁰
Steinhäger, Schlichte Literkrug 5.50, 1/2 Literkrug 2⁹⁰
Doornkaat, Genever i. Glaskrug. 1/2 Ltr. 3.50, 1/4 Ltr. 5⁰⁰
Deutsche Liköre in gr. Ausw., 1/2 Fl. 1.60, 1/4 Fl. 3⁰⁰

Weine
Rotweine in allen Preislagen, Flasche von 3.— bis 1²⁵
Tarragona, nur gute Qualitäten, Fl. 1.50 1²⁰
Griechisch. Muskateller sehr süß Fl. 1²⁵
Insel Samos hochfeine Ware Fl. 1⁴⁰
Feiner Malaga vollst. Fl. 1.75 1⁵⁰
Douro-Portwein Original-Ware Fl. 2.50 2⁰⁰
Insel-Madeira Original-Ware Fl. 3.— 2⁵⁰
Weiße Bordeaux-Weine sehr preisw., Fl. 2.75, 2.40, 1.95 1⁷⁵
Deutsche Weißweine bes. milde Qual., Fl. 1.75, 1.50 1²⁵

Sämtliche Preise einschließlich Flasche
Für leere Flaschen 15 Pfg. Rückvergütung

Jürß & Meiners
Destillation u. Weinhandlung Engelsgrube 59 Feinspi. 26 181

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Siedeb.

Stadelsdorf, Gedankfeier. Am vergangenen Sonnabend fand auch die hiesige Ortsgruppe der SPD. eine Gedankfeier über das Inkrafttreten des Sozialengesetzes statt. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Liede „Lob des Friedens“, gesungen von der Frauenchor. Sodann hielt Gen. Fritz Hansen die Festrede. Er ging von der Entstehung der Partei aus, schilderte deren Aufstieg bis zum Jahre 1878, wo der effene Bismarck glaubte, die junge Arbeiterbewegung durch ein Gesetz illusorisch zu machen. Die Herrschenden von damals mußten mit dem Fall des Schandgesetzes im Jahre 1890 erkennen, daß die Arbeiterbewegung auch mit den brutalsten Mitteln nicht zu bezwingen ist. In Hand von Beispielen wies Gen. Hansen auf den immer weiteren Aufstieg der Partei hin. Im besonderen gedachte er unserer alten Veteranen und Gründer unseres Ortsvereins. Er dankte ihnen für hingebende Treue und Opferfreudigkeit, die sie in den langen Jahren der Partei erworben haben. Vom Vorstand wurde unseren alten Genossen zur Ehrung eine silberne Nadel überreicht. Der Damen- und Männerchor der Stadelsdorfer Liebertafel brachte dann noch mehrere Lieder zu Gehör, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Auch unsere alten Genossen wußten vieles aus den früheren Jahren zu erzählen, wie sie den Schülern der Volkshochschule waren und wie sie es verstanden hatten, diese an der Nase herumzuführen. Herr Robert Sulanke gab noch einige Violinsolos zum besten, während die Kadetten auch ihre Kunst zeigten. Die Stunden des fröhlichen Beisammensetzens gingen viel zu rasch dahin. Im großen und ganzen war es eine gelungene Feier. Den Alten zu Dank, den Jungen zum Ansporn.

Mecklenburg

SPD. Ludwigslust. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am Dienstag auf dem Bahnhof Ludwigslust. Dort fuhr ein Güterzug einem Rangierzug in die Flanke, wodurch mehrere Güterwagen schwer beschädigt wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion trifft das Verschulden den Rangiermeister, der, trotzdem das Einfahrtsignal für den Güterzug gezogen war, dem Lokomotivführer des Rangierzuges den Befehl zum Kreuzen der Einfahrtsstraße des Güterzuges gab.

sch. Lübbchen. Eine ganze Hafenernte vernichtet. Ein Großfeuer herrschte am Montagabend auf dem Rittergute Vandekow. Dem verheerenden Element fiel die große, massiv erbaute Scheune, die bis unter das Dach mit reifem Hafenernte des Gutes angefüllt war, zum Opfer und brannte bis auf die Ringmauern nieder. Außer den großen Kornvorräten wurden noch ein Dreschschiff, eine Strohprelle und andere landwirtschaftliche Maschinen vernichtet.

Boitzenburg. Rätselhafter Leichensund. In einem Walde in der Nähe der Ortschaft Köstorf wurde der Uhrmacher Bräutigam aus Dahleburg tot aufgefunden. Die amtlichen Stellen rechnen mit der Möglichkeit eines Verbrechen, da Br. zur Hauptsache auf dem Lande mit Uhren handelte und stets einen größeren Vorrat mit sich führte.

sch. Bad Doberan. Großfeuer auf einem Bauernhof. Am Dienstagmorgen war bei dem Hofbesitzer Krieg in dem strohgedeckten Viehstall Feuer entstanden, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit das umfangreiche Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Vier Kühe kamen in den Flammen um; außerdem sind große Futtermittelvorräte und Maschinen mitverbrannt.

Schleswig-Holstein

Schleswig. Ein Walfisch in der Ostsee gefangen. Die Fischer Lip und Sohn aus Glücksburg erbeuteten dieser Tage einen jungen Walfisch von 4,5 Meter Länge und etwa 2000 Pfund Gewicht. Ritzlich war bereits eine Gruppe von Walen in der Laperader Förde gefischt worden.

Bau (Kreis Flensburg). Großfeuer. Im Stallgebäude des Hofes von Peter Ruge kam am Montag Feuer zum Ausbruch, das die Stallung völlig einäscherte. Das gefährdete Wohnhaus und die benachbarte Schule konnten gerettet werden. Es sind an 30 Stück Rindvieh und viele Schweine in den Flammen umgekommen.

Räthe Kollwitz als Mensch

(Zu dem am 3. November stattfindenden Lichtbildvortrag im Johanneum)

Von Louise Diehl

Räthe Kollwitz arbeitet mit Griffel und Stift. Sie widmet sich, still zurückgezogen, ihrem Werke seit den Jahren ihres Studiums. Ihre Kunst ist ihr Leben, ihre Weltanschauung, ihre Ethik, ihr reines Ich. Sie kennt keinen Gegensatz zwischen Theorie und Praxis. Sie dreht und deutet nie und in nichts. Sie erwägt Probleme, sie schaut das Leben bis in seine dunkelsten Falten, sie weicht ihm nicht aus, selbst dort, wo es sie persönlich schont, geht sie ihm mutig zu Leibe. Und so entstanden ihre monumentalen Werke, ihre typisch gewordenen Kunst, die in der ganzen Welt als der Ausdruck wahren Menschentums und ethisch sozialer Erkenntnis tief verehrt wird.

Als Lebenspartnerin steht ihr ein Arzt, ein Freund und Helfer der Armen und Kranken, zur Seite. Eine Ehe vollkommener Gemeinschaft. Die Tage fließen so einheitlich-ruhig, so angehen zu innerem Reifen und Bestimmen — ohne Weltenglanz, ohne Aufmachung.

Sie ist unbeeinträchtigt geblieben von der Problematik ihrer Zeitgenossen. Sie geht wortlos darüber hinweg — sie schweigt. Ein inneres Feuer durchleuchtet ihr Auge, der feste Glaube an das Barmherzige, das die Welt erlöst, führt ihr den Griffel. Sie predigt ohne Unterlass, sie wacht der schlafenden Gesellschaft ans Gewissen. Da hat ihr den Krieg, den menschenmordenden — er traf sie selbst, einer ihrer beiden Söhne fiel ihm zum Opfer. Ihr Mund blieb stumm, ihr Werk klagte und klagte an. Sie hört man diese Frau von sich selbst sprechen, nie großen oder streiten. Für alles Mondäne und Modische hat sie ein gültig lächelndes Verstehen, ein heiteres Darübersehen — es hat so gar nichts mit ihr zu tun. Für alles ehrlieh kämpfende, Schaf-

Neues aus aller Welt

Spiritistischer Holuspokus

Ludwig Umland dichtet im Jenseits

Ein wohl einzig dastehender Spiritistenprozess kam am Dienstag vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte zur Verhandlung. Die unsterbliche Hauptrolle spielte darin der Dichter Ludwig Umland; er soll ein bisher unbekanntes Gedicht „Wiederkehr“ in einer spiritistischen Sitzung in einem Hause am Kaiserplatz in Berlin im Januar 1920 einem Medium in die Hand gespielt haben. Kläger ist der Schriftsteller und Maler Eugen Georg, der das Medium, eine Frau Else Arnhem, auf Herausgabe des Manuskripts verklagt hat. Der Streitwert ist auf 60 Mark festgesetzt worden.

Die spiritistische Sitzung fand in der Wohnung des Dichters Alfred Richard Meyer (Mundepunkte) statt. Meyer schilderte als Zeuge den Verlauf der Séance, über die ein Protokoll aufgenommen worden ist. Zwei Herren und drei Damen nahmen an der von 9 bis 11 Uhr abends dauernden Sitzung teil. Etwa 5 bis 10 Minuten nach Beginn befand sich Frau Arnhem in Trance. Nachdem das übliche Tischklopfen eingeleitet hatte, meldete sich durch den Mund des Mediums der im Jahre 1862 verstorbene Dichter Ludwig Umland und erklärte sich zu einer „Handlung“ bereit. Ihm wurden Papier und Bleistift angeboten; Ludwig Umland lehnte ab. Er schrieb vielmehr selbst einige Zeilen, nachdem das Medium sich erhoben hatte und quer durch das Zimmer gegangen war. Der Text wurde dem Medium in die Hand gegeben. Eine sofortige Untersuchung ergab, daß der Dichter altes Wattenpapier (11x19 Zentimeter) benutzte und mehrfach gefaltet hatte. Das kurze Gedicht trug die Überschrift „Wiederkehr“ und die Unterschrift „Ludwig Umland 1920“. Das alles schilderte der Zeuge.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er den verstorbenen Dichter gesehen habe, erwiderte er, daß man Phänomene ja irdisch so gut wie nie sehe. Frau Arnhem habe im Verlauf der Sitzung die Erscheinung Uhlands genau beschrieben und erklärt, der Dichter wolle selbst schreiben. Das Gericht erörterte dann die Frage des Eigentumsrechts des Gedichts. Die Entscheidung über die „Spurgeschichte“ soll am 6. November erfolgen.

Ratten als Brandstifter. Auf einem größeren Gut bei Hohenfeld bei Solingen brach am helllichten Tage ein Großfeuer aus, das in wenigen Stunden die Stallgebäude und die mit der Ernte gefüllte Scheune vernichtete. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Ratten verursacht worden. Im Schweinestall war unter einem Futterkessel Feuer ausgebrochen. Einige Ratten, die hier ihr Nest hatten, kamen bald brennend aus ihrem Versteck heraus und rannten durch die offenstehende Tür in den Kuhstall, wo das Feuer in dem lagernden Stroh Nahrung fand.

Die Nordpebinie in der bulgarischen Hauptstadt Sofia ist um einen neuen Aussehen erregenden Fall bereichert worden. In einer der dunklen Nebengassen der belebten Marialuisstraße stieß dieser Tage ein 21jähriger Bursche einem jungen Mädchen bei der Umarmung einen langen Dolch in den Rücken und stieß. Die Schwerverletzte schleppte sich blutüberströmt und das Messer im Rücken bis zur nahen Hauptstraße, wo sie lebend zusammenbrach. Der festgenommene Mörder bekannte sich zu seiner Tat und erklärte, er habe das Mädchen, die eine Prostituierte gewesen sei, absichtlich ermordet, weil sie ihn mit einer schweren Bluthrankheit infiziert hätte. Nach langem Suchen habe er das Mädchen gefunden und zunächst versucht, sie in einem Hotel zu erdolchen. Das sei ihm durch einen Zufall nicht möglich gewesen. Er habe sein Opfer dann in einem Restaurant noch einmal gut essen lassen und darauf niedergestochen.

Schlachtenplage in Pommern. Aus allen Gegenden Pommerns wird über das Ueberhandnehmen der Kreuzotter geklagt, die noch nie in so großer Zahl in Pommern aufgetreten ist, wie in diesem Jahre. Im Landkreis Kolberg-Roslin wurden bei den staatlichen Abtötungsstellen allein 1843 getötete Kreuzottern abgeliefert. In einem ganz kleinen Amtsbezirk lieferte ein einzelner Dorfbewohner 457 getötete Kreuzottern ab. Glücklicherweise ist trotz des starken Auftretens der Giftschlange im Kreise Kolberg nur eine Person von einer Kreuzotter gebissen worden.

fende hat sie ein offenes Ohr, sie hilft, sie will keinen Dank. Namen und Titel überhört sie belanglos.

Sie ist belesen, bereit, ihre Welt faßt Rußland und Indien, und sei es auch nur als geistiges Erlebnis. Sie braucht zu allem ihre Zeit, sie, die jegliche Revolution versteht, schreitet evolutionsmäßig langsam in ihren Weg.

Nach in der Vollkraft ihres Schaffens darf sie heute schon erkennen, daß ihr Lebensziel erreicht ist. Sie baut es aus, sie formt und modelliert, um einmal ohne Stift zu arbeiten. Bald wird ihr bronzenes Selbstbildnis der Deffentlichkeit übergeben — wir grüßen es stumm und ehrerbietig.

Aus der Verbundenheit einer nahen persönlichen Freundschaft wird am kommenden Sonnabend, dem 3. November, die Verfasserin vorstehender Charakteristik abends 8 Uhr in der Aula des Johanneums einen Lichtbildvortrag über das Werk der Künstlerin Räthe Kollwitz halten. Im Anschluß an diesen Vortrag wird dann am Sonntag, dem 4. November im Schabbelhaus eine Ausstellung von Originalen eröffnet, die bereits in vielen großen Städten Deutschlands gezeigt wurde. Aus Pressenarrichten ist bekannt, daß diese Ausstellung mit ihrer Darbietung von künstlerischen Werken, die gerade die besonderen Nöte des Proletariats oder den Kampf für den Frieden zum Gegenstand haben, nicht allen Kreisen sympathisch war. Um so stärker wird sich die Arbeiterklasse für die Kunst dieser Frau, die sich zu ihrer Weltanschauung bekennt, erwärmen lassen.

Die älteste Berliner Zeitung

Bisher gehörte Berlin zu den Städten, aus denen verhältnismäßig spät Zeitungen nachzuweisen waren. Man nahm als Geburtsjahr der Berliner Zeitung das Jahr 1704, frühestens das Jahr 1665 an. Nun aber ist es Dr. Ernst Consentius gelungen, in der Preussischen Staatsbibliothek eine Anzahl von Zeitungsnummern festzustellen, die bis in die Jahre 1617, 1618 und 1619 reichen. Es gab unter den Zeitungsbeständen der Bibliothek eine Anzahl „einseitig mit Lettern, die die Handschrift des Kanzlers nachahmen, gedruckte Zeitungsblätter und ebenso viele — nämlich 18 — Nummern „einer titellosen Wochenzeitung, die keinen Drucker nennt“. Consentius hat nun in einer eingehenden Studie, über die Dr. Karl Bömer im „Zeitungs-Verlag“ berichtet, nachgewiesen, daß es sich bei diesen Blättern um die sogenannte „Botenmeisterzeitung“ handelt, deren Herausgeber der Botenmeister Veit Feischmann und später der Drucker Runge

Eisenbahnunfall

Fünf Verletzte

Auf dem Bahnhof Alchhorsten (Hannover) ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, fuhr beim Umkehren einer Lokomotive von Gleis 1 nach Gleis 3 diese Lokomotive infolge unrichtiger Weichenstellung in das Gleis 5 gegen 2 leere Wagen, die durch den Weichenwärter und mehrere Personen mit der Hand geschoben wurden. Hierbei wurden 2 Personen schwer und 3 leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Die Ursachen des Münchener Eisenbahnunglücks

Die staatsanwaltschaftliche Untersuchung des Münchener Eisenbahnunglücks vom 15. Juli dieses Jahres ist nunmehr abgeschlossen. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung, fahrlässige Körperverletzung und fahrlässige Transportgefährdung und richtet sich nur gegen das unter Personal. Es sind angeklagt der Weichenwärter Hechtel, der Oberstellwerksmeister Schnelkrieder, der Stellwerksmeister Schall, der Lokomotivführer Nickel und der Schaffnergehilfe Kihel vom Vortzug sowie der Lokomotivführer Albrecht und der Heizer Fischer vom Nachzug.

Wie das Untersuchungsergebnis erkennen läßt, hat eine ganze Kette von unglücklichen Zufällen zu dem Unglück geführt. Den Ausgangspunkt des Zusammenstoßes bildete angeblich die Tatsache, daß der Vortzug durch Ziehen der Notbremse gestoppt wurde. Die Zweifel an diesem Tatbestand konnten nie behoben werden, da es nicht gelang, jenen Passagier festzustellen, der die Notbremse angeblich gezogen haben soll. Nach dem Ergebnis der Untersuchung ist der Sachverhalt nun folgender: Der Lokomotivführer des Münchener Schnellzuges verfuhr kurz vor der Abfahrt seinen Fahrplan, den er vorchriftsmäßig bei sich haben muß. Während er sich nun eine neue beschaffte, kaufte er den Heizer zur Bedienung der letzten Bremsprobe. Da diese Tätigkeit dem Heizer völlig ungewohnt war, unterließ er, den Bremshebel wieder in seine ursprüngliche Stellung zu bringen. Das dadurch bedingte Eindringen von Luft in die Bremsvorrichtungen wirkte bald nach der Ausfahrt in genau gleicher Weise wie das Ziehen der Notbremse, so daß der Zug kurz vor der Donnersberger Brücke, also der späteren Unglücksstelle, automatisch zum Stehen kam. Diese unglückliche Verknüpfung von Vorgängen bildete so den Ausgangspunkt der fünf Minuten später eintretenden Katastrophe.

Wildwest in Bulgarien. In der Nähe der nordwestbulgarischen Ortschaft Ruschinski überfielen drei schwerbewaffnete Banditen etwa 130 vom Bodenmarkt heimkehrende Bauern und einige Reisende und plünderten sie aus. Den Räubern fielen 600 000 Lewa und zahlreiche Wertgegenstände in die Hände. Das saubere Raubgut besaß die Dreifachheit, die Straße volle vier Stunden von 2 bis 6 Uhr nachmittags besetzt zu halten. Ihre Opfer mußten sich auf einem nahen Felde mit dem Gesicht zur Erde niederlegen. Einer der Banditen übernahm die Wache, während seine Komplizen ihre 130 Opfer nacheinander ausplünderten. Die Banditen sind ins Gebirge geflüchtet.

Schülerelbstmord in Offenburg. Ein 16jähriger Oberrealschüler, der bei einer Balgerei einem Mitschüler die Brille zertrümmert hatte und deshalb mit vier Stunden Arrest und zwei Stunden Klassenarrest bestraft worden war, hat sich vorgestern Abend erhängt. Der Selbstmord hat außerordentliche Erregung hervorgerufen. Die von der Kriminalpolizei vorgenommene Untersuchung und die Feststellungen in der Schule selbst haben ergeben, daß der bedauernswerte Schritt des jungen Mannes nicht mit der gegen ihn verhängten Strafe in Zusammenhang steht, sondern in anderen Motiven zu suchen sei.

waren. Diese Zeitung ist spätestens seit 1626 regelmäßig erschienen. Der Forscher ging von den Beschwerden aus, die im Jahre 1628 am kaiserlichen Hofe in Wien dem Grafen von Schwarzenberg, dem damaligen brandenburgischen Gesandten, über die Berliner Zeitung zugehen und an die sich ein eingehender Schriftwechsel zwischen dem Grafen, dem Kurfürsten und seinen geheimen Räten schloß. Aus diesem Schriftwechsel geht hervor, daß es damals bereits eine Berliner Zeitung gab und daß diese Zeitung in zwei Ausgaben für zwei verschiedene Arten von Abnehmern gedruckt wurde; die eine Ausgabe in Frankfurt, deren Typen auf die Kungelische Druckerei in Köln a. d. Spree hindeuten, war für den kaiserlichen Hof und seine Anhänger bestimmt; die andere, die mit Lettern in Schreibschrift gedruckt war, diente nur als „Beilage“ und war für einen Leserkreis bestimmt, dem man auch einmal eine offene Ansicht im Sinne der brandenburgischen Politik vorsetzen durfte. Die Beilage war also eine Art „Kollaboration“, das auf die Interessen der Berliner Rücksicht nahm. Consentius hat nun nachgewiesen, daß die in der Preussischen Staatsbibliothek bewahrten ältesten Zeitungsnummern Stücke dieser Berliner „Botenmeisterzeitung“ sind.

Mars gibt keine Antwort

Ein Dr. S. Mansfield Robinson hat, wie aus London berichtet wird, der Post den Auftrag gegeben, ein Funktelegramm nach dem Mars zu senden. Die Post nahm das Telegramm entgegen gegen Entrichtung der für Langwellen-Botschaften üblichen Gebühr von 1 Sh 6 pro Wort, und auf einer Wellenlänge von 18 740 Meter wurde die Nachricht abgeleitet — mit der vom Auftraggeber geforderten Länge von 30 000 Meter hatte die Post sich nicht einverstanden erklärt. Der Inhalt der Botschaft war: Die Erde grüßt den Mars und Dr. Robinson hatte eine entsprechende Antwort entgegengehoben: Der Mars grüßt die Erde. Die Post, die zur Entgegennahme einer 30 000-Meterwellen-Botschaft bereit war, mußte später ihrem Auftraggeber mitteilen, daß sie keine Signale erhalten habe, die als eine Antwort ausgelegt werden könnten. Ein wihiger Karikaturist, der offenbar auch schon unter den Unvollkommenheiten des Londoner Telephonendienstes gelitten hat, gab in einer Zeichnung der Meinung Ausdruck, daß das „Ami“ eine Fernverbindung hergestellt, und statt des Mars den Saturn angerufen habe, für den natürlich kein Anlaß bestand, auf ein an Mars gerichtetes Telegramm Antwort zu geben.

Freigewerkschaftliches Seminar

Am Freitag, dem 2. November, 20 Uhr, beginnt der Seminarlehrgang 1 über

Die Praxis der Sozialversicherung

Wir bitten alle Führer wieder vollständig zu erscheinen. Die Gewerkschaften und die übrigen Arbeiter-Organisationen werden ersucht, den Freitag möglichst von anderen Veranstaltungen freizuhalten, damit ihre Mitglieder an dem Seminar ungehindert teilnehmen können.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuss Lübeck.



Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I
Telephon 22 400

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Hausbesitzer! Der freie Grundeigentümerverein hat am Donnerstag, dem 1. November, abends 19 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus eine Versammlung. (Siehe Inserat) Wir ersuchen die parteigenösslichen Hausbesitzer, die Versammlung zu besuchen.

Sozialdemokratische Frauen

12. Distrikt (Markt): Am Donnerstag, abends 8 Uhr, Versammlung in der Schule Heinrichstraße. Vortrag des Gen. Frost. Die tätigen Genossinnen werden gebeten, die roten Karten mitzubringen.

Küdnitz: Mittwoch, den 31. Oktober, abends 20 Uhr bei Dieckelmann: Gemüthlicher Abend. Zahlreiches Erscheinen erwartet Frau Schröder.

Siems: Donnerstag, den 1. November, abends 20 Uhr bei Frau Schwarz Versammlung. Wichtige Organisationsfragen. Das Parteisekretariat ist vertreten.

Der Vorstand der Ortsgruppe, i. V. J. Felig.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48 I

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6 1/2-7 1/2 Uhr

Küdnitz: Mittwoch, den 31. Oktober, abends 7 1/2 Uhr in der Schule Vortrag von unserem Leiter. Erscheint alle.

Stadelsdorf: Heute Mittwoch 8 Uhr gemeinsamer Vortrag im Gewerkschaftshaus. Pünktliches Erscheinen erwünscht. — Donnerstag Unterhaltungsabend (8 Uhr). Handfertigkeitsarbeiten können mitgebracht werden.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Mühlentor: Freitag treffen wir uns alle um 5 Uhr im Heim Küdnitzstr. Es müssen unbedingt alle kommen. Wir wollen uns über die Winterarbeit und die Weihnachtstage aussprechen.

Falkenberg: Sonnabend und Sonntag ins Landheim der SAJ, Meising. Treffpunkt Sonnabend pünktlich 5 Uhr zum Helm. Schlafdecken und Verpflegung für beide Tage mitbringen. Umfassen 30 Pfg. Jung-Preisling. Mittwoch um 5 Uhr zum letzten Male im Rajschow's Volkslang. Die Kinder müssen ihre Briefchen mitbringen. — Sonntag gehen wir in das Landheim der SAJ; die Lübecker kommen.

Proletarischer Sprechchor

Donnerstag, den 1. November, pünktlich 8 Uhr Neben im Gewerkschaftshaus (Chorwerke „Das Leben“ und „Das Licht ist erschienen“). Unsere Übungsstunden finden jetzt regelmäßig Donnerstags statt.

Eine halbe Million verschenkt

auch die Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie 1928 nicht, aber sie wird sie an ihre glücklichen Gewinner gegen Vorzeigung der Gewinnnummern verteilen.

Du hast die Wahl: zwischen einem Landhaus von 25 000 Mk. Wert, höchst die einer der Hauptgewinne, oder der entsprechenden Summe in bar.

Was ägerst du also? Nimm 50 Pfg. und kaufe dir rechtzeitig ein Los.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 49, Telephon: 28 887
Geöffnet von 11-7 und von 8-11 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen



Achtung! Das Bureau ist bis auf weiteres nur nachmittags von 6 1/2-7 1/2 Uhr geöffnet. Mittwochs und Sonnabends nachmittags von 2-8 Uhr.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend! Donnerstag 8 Uhr Vortrag vom Kass. Meyer. Um regen Besuch wird gebeten.

W.A.J. Donnerstag, den 1. November, abends 8 Uhr alles zum Vortrag im Jugendheim. — Sonntag geht's nach Blankensee.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater: In den Kammer spielen: Donnerstag: Heiterer Abend Genf-Georg. Freitag: „Haben Sie, das Constance ist richtig verhält?“ — In Stadttheater: Donnerstag (neu einstudiert) Hoffmanns Erzählungen. Freitag: Einmaliges Gastspiel Maria Sulfas-Hamburg in „Lohengrin“.

Arbeiter-Gesangsverein „Freundschaft“: Seefeldorf. Am Donnerstag, dem 1. November, erste Übungsstunde unter dem neuen Chormeister. Männerchor 8 Uhr; Frauenchor 9 Uhr. Alles pünktlich erscheinen.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Die landwirtschaftliche Zone, die gestern abend noch unter 738 Millimeter Luftdruck aufwies und über Mittelgebirgsregionen lag, hat sich aufgeführt und dabei gleich in zwei Kerne gespalten. Die neue gestern abend südlich Islands erkennbare Zone verlagert sich bisher nur langsam ostwärts. Sie beeinflusst das Wetter des Küstengebietes durch ihre ostwärts herumschwenkenden Randwirbel.

Wahrscheinliche Witterung: Frühe bis harte kühle bis mittliche Winde, wolkig, zeitweise Regen, wenig veränderte Temperaturen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Alte Mischelgesellschaft
Dampfer „Danzig“ ist am 30. Oktober morgens in Hamburg angekommen.

Angelaufene Schiffe
30. Oktober
Dr. Almo, Kapit. Schläpke, von Neukuhle, 2 Stb. — Dr. Erno, Kapit. Jona, von Neukuhle, 2 Stb. — Dr. Bräuer, Kapit. Hansen, von Dagebüll, 3 Tg. — Dr. Lena Petersen, Kapit. Schröder, von Archangels, 11 Tg. — B.D. Pontos, Kapit. Beckhaus, von Vollenau, 8 Stb.

31. Oktober
Dr. Gühr, Kapit. Korth, von Gelle, 4 Tg. — Dr. Spanen, Kapit. Stenfeld, von Kopenhagen, 16 Stb. — Dr. Helgoland, Kapit. Möller, von Aarhus, 1 1/2 Tg.

— Dr. Anna, Kapit. Johanson, von Enkeli, 14 Tg. — Dr. Hugo Ferdinand, Kapit. Jost, von Leningrad, 4 Tg.

Abgegangene Schiffe
30. Oktober
Dr. Nordmar, Kapit. Heinrich, nach Walfom, leer. — Dr. Ernst Günther, Kapit. Kugel, nach Kopenhagen, Steinfall. — Dr. Nordbjernan, Kapit. Bettors, nach Tso, Südgut. — Dr. Boffel, Kapit. Groot, nach Dagebüll, leer.

31. Oktober
Dr. Patra, Kapit. Nordlund, nach Wafa, Südgut. — Dr. Fremad, Kapit. Khl, nach Birzund, Immanial.

Abgegangene Dampfschiffe-Gesellschaft
Dampfer „Wiborg“ ist am 30. Oktober 9 Uhr in Wiborg angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 707, C. Giffel, Lübeck, 104 To. Ales, von Güller. — Nr. 906, Haase, Lübeck, 134 To. Ales von Rana. — Nr. 700, Evers, Stone, 78 To. Kalfhand. Keine von Sandrug. — Nr. 671, Behr, Wundorf, 73 To. Kalfhand. Keine von Sandrug. — Nr. 2870, Dietrich, Magdeburg, 248 To. Glps von Warby.

Ausgehende Schiffe
Güterdampfer Helene Holthoff, Kapit. Stelling, Hamburg, 67 To. Südgut, nach Magdeburg. — Motorschiff Hamburg, Bradmüller, Rauenburg, 38 To. Südgut, nach Hamburg. — Nr. 763, Schröder, Rauenburg, leer, nach Hamburg.

Marktberichte

Lübeck, 3. Oktober.

Bauernbutter 2.00—2.20, Meiereibutter 2.30—2.40, Hasen 4.50 b. 5.50, Enten 4.00—5.00, Fühner 2.00—4.00, Küfen 1.50—2.50, Tauben 0.80—0.90, Gänse per Pfd. 1.30—1.40, Schinken 2.00—geräuch. Würstl 1.40—2.40, Eier 0.18, Kartoffeln 0.05—0.07, Wurzel 2.30. 0.15, Weizen 0.18, Roggen 0.10—0.12, Weizen 0.10—0.12, Blumkohl 0.10—0.20, Stroh 0.07—0.08, Zeltener Rübsen 0.15—0.20. — Lebende Schweine: Vorkontingente 2.20, Schleie, größere 2.00, Karpfen, größere 1.30—1.40, kleinere 1.30, Wale, große 1.80—2.00, mittel 1.40—1.50, kleine 0.80—1.00, Hechte, mittel 1.10, große 1.00, Barsche 0.50—0.50, Brachsen, große 0.80, Brachsen, kleine 0.60, Aal 0.50—0.70, Rotaugen, große 0.30 bis 0.40, kleine 0.20—25. — Salzwasserfische: Dorsche, lebende 0.35, frische 0.25, Butt, größere 0.80—0.85, kleinere 0.40 bis 0.65, Steinbutt, lebende (Diffee) 1.10, lebende (Korbsee) 1.80, Feringe 0.35.

Hamburger Getreidebörse vom 30. Oktober. Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm. Die Stimmung war an der heutigen Börse etwas ruhiger, es entwickelte sich ein behagliches Konjunkturgeschäft. Auf spätere Lieferung fehlt es an besonderen Anlässen zu Unternehmungen. Preise für Weizen leicht abgeschwächt, Roggen und Hafer behauptet. Weizen 211—217, Roggen 212—218, Hafer 201—208, Sommergerste 210—220 ab Inland. Stalien, ausländische Werte 100—200, Mais 100—102, beides waggongefrei Groß-Hamburg unterzollt, Delfingen und Kistenpreise festig.

Schmelzmarkt. Hamburg, 30. Oktober. Viehhof Sternshange. Direkt vom Schlachthof zugeführt: 500 Stück, zur Marktzeit 5002 Stück, zusammen 5502 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: a) beste Fettfleisch 78—80, b) mittelschwere Ware 75—77, c) gute leichte Ware 73—74, d) geringe Ware 62—70, e) Saunen 83—87, Speckfleisch über Vollk. Handel: gut. Das Angebot war für einen Dienstag Markt nicht groß. Zur Bedienung des heutigen Marktes, der namentlich seitens des Plakos beträchtlich war, genigte es nur eben. Es kam zu einem frühzeitigen Schluss, zumal auch die Verkaufsgeschäfte noch mittig in den Handel eintrifften. Die Preise lagen an: Käsemarkt, Hamburg, 30. Oktober. Viehhof Sternshange. Auftrieb: 117 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: a) Doppelfleischer bester Kalber 80—88, b) beste Mastkalber 80—80, c) mittlere Mastkalber 70—78, d) geringe Kalber 60—68, e) geringe Mastkalber 33—43, Speckfleisch über Notierung bezahlt. Handel: mäßig reg. Die etwas kleinere Zufuhr wurde zu etwa letzten Preisen untergebracht. Beste Qualitäten waren etwas teurer.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Salmitz für Freikauf Lübeck und Heilbrunn; Hermann Bauer Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Geschäfts-Uebernahme

Meiner werthen Kundschaft zur gell. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Kolonialwarengeschäft

an Herrn Carl Luth verkauft habe. Indem ich für das mir entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Johs. Stoll Nachflg.
Inh. Johs. Anders

Bezugnehmend auf obige Mitteilung bitte ich, das meinem Vorgänger bisher entgegengebrachte Wohlwollen auch mir zu erweisen. Es wird mein Bestreben sein, meine werthe Kundschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen, indem ich versichere, gute Ware und billigste Preise zu halten.

Hochachtungsvoll
Carl Luth

Weihnachtsgeschenke

**Verlobungsringe
Moderner Schmuck
Bestebe**
800 Silber 80 Gr. Verfilb.
Bei geringer Anzahlung
werden schon jetzt gekaufte
Sachen bis Weihnachten
zurückgelegt. 5411

Goldschmied Steudel
Königstraße 82a Eigene Werkstatt

Um zu räumen, verkaufe ich, solange Vorrat reicht
Apfel- u. Birnen-
bäume 10 Stück 10.— Mk.
Apfel-, Birnen-, Kirschen-
u. Pfäumen-Hochblüme
10 Stück 15.— Mk.
Apfel-, Birnen-, Kirschen-
u. Pfäumen-Hochblüme
10 Stück 20.— Mk.
inkl. Versand geg. Nachn.
W. Plückerhahn,
Jarrentin i. M.

Ohne Anzahlung
neue Nähmaschinen von
wöchentlich 1.— Mk. an.
Angeb. u. L. 790 a. b. Exp.

Sämtliche Musikinstrumente

sowie Sprechapparate u. Platten
kaufen Sie gut und preiswert im
Spezialgeschäft.

Herbert Müller, Hützstr. 77
Eigene Werkstätten f. Neubau u. Reparatur

Leder-Sohlen
Auschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Wahnstraße

Rübel

zum Bräuen und Salzen
zu verkaufen.

F. Neelsen, Böttchermelster
Fischergrube 40
Fernsprecher 219 44

Glas schelben
O. Tauchnitz, Glasblbl.
Fleischstr. 35. Tel. 26708
Bilder-Einrahmungen.

Nur das Gute bricht sich Bahn!

In großer Auswahl empfehle ich

Herren-, Damen- und Kindergarderoben

Ferner empfehle ich aus meinem reichhaltigen Lager zu den billigsten Tagespreisen:

Winterjoppen, Lederjacken, Strickjacken u. Kleider, Pullover, Jagdwesten, Trikots, Gardinen, Teppiche, Steppdecken, Bettdecken, Tischdecken, sowie Manufaktur-, Leinen- und Baumwollwaren, Kleider- und Mantelstoffe, Wäsche, Unterwäsche, fäntfl. Herren-Artikel, Federn, Inlette, komplette Betten u. dgl. m.

Lieferung ganzer Brautausstattungen

Teilzahlung gestattet!

ARNOLD ADLERSTEIN

Hafenstraße 20 Telephone 22 768



Die große Auswahl
zu den billigen Preisen
bietet Ihnen

J. L. Würzburg
Königstr. 91
Spezialität:
Die gute
echtblaue Mütze
Sportmützen